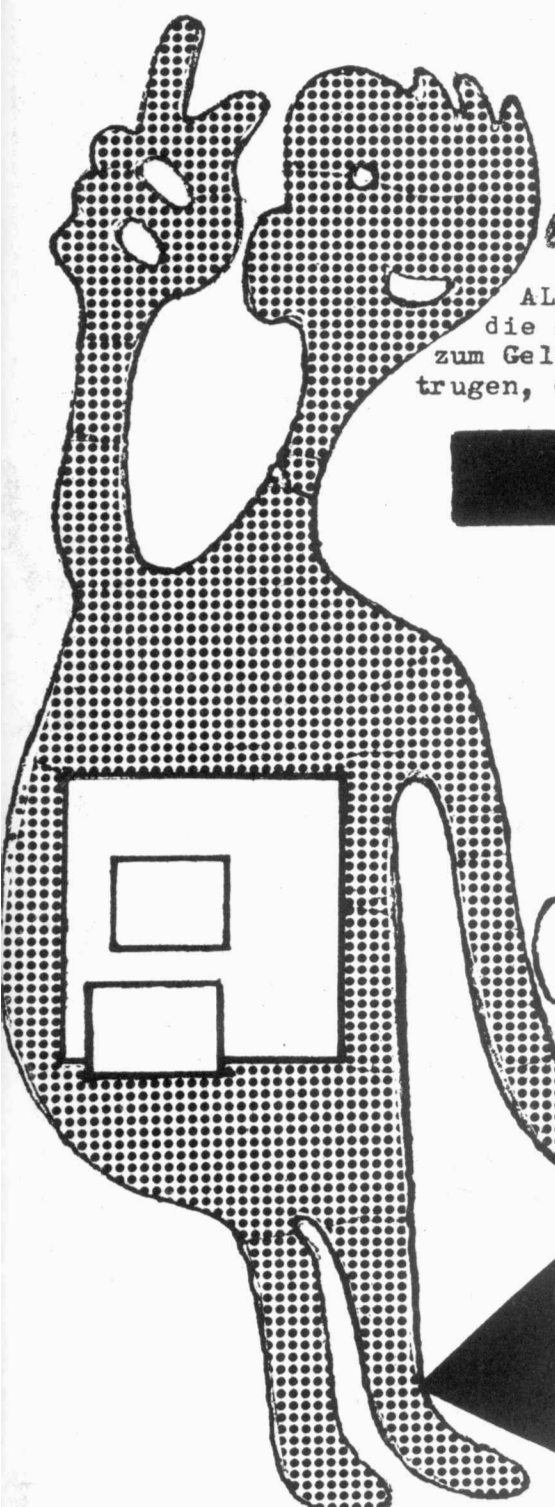
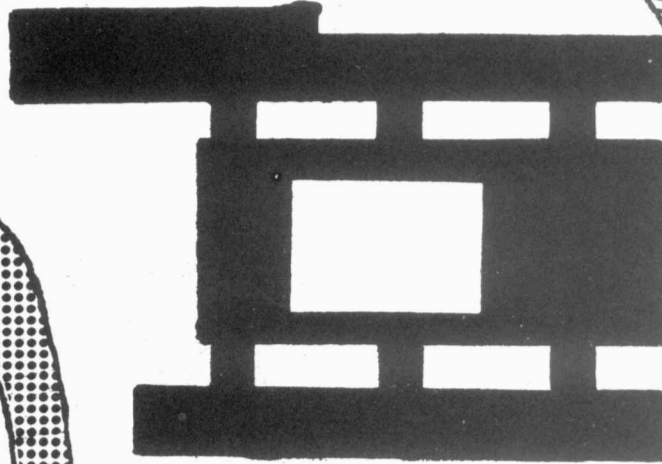




Tinten

ALLEN BETEILIGTEN,
die durch ihren Einsatz
zum Gelingen des Werkes bei-
trugen, danken herzlich



für die Bauherrschaft und das
NICOLAUS - KISTNER - GYMNASIUM

Harin

finl.

N

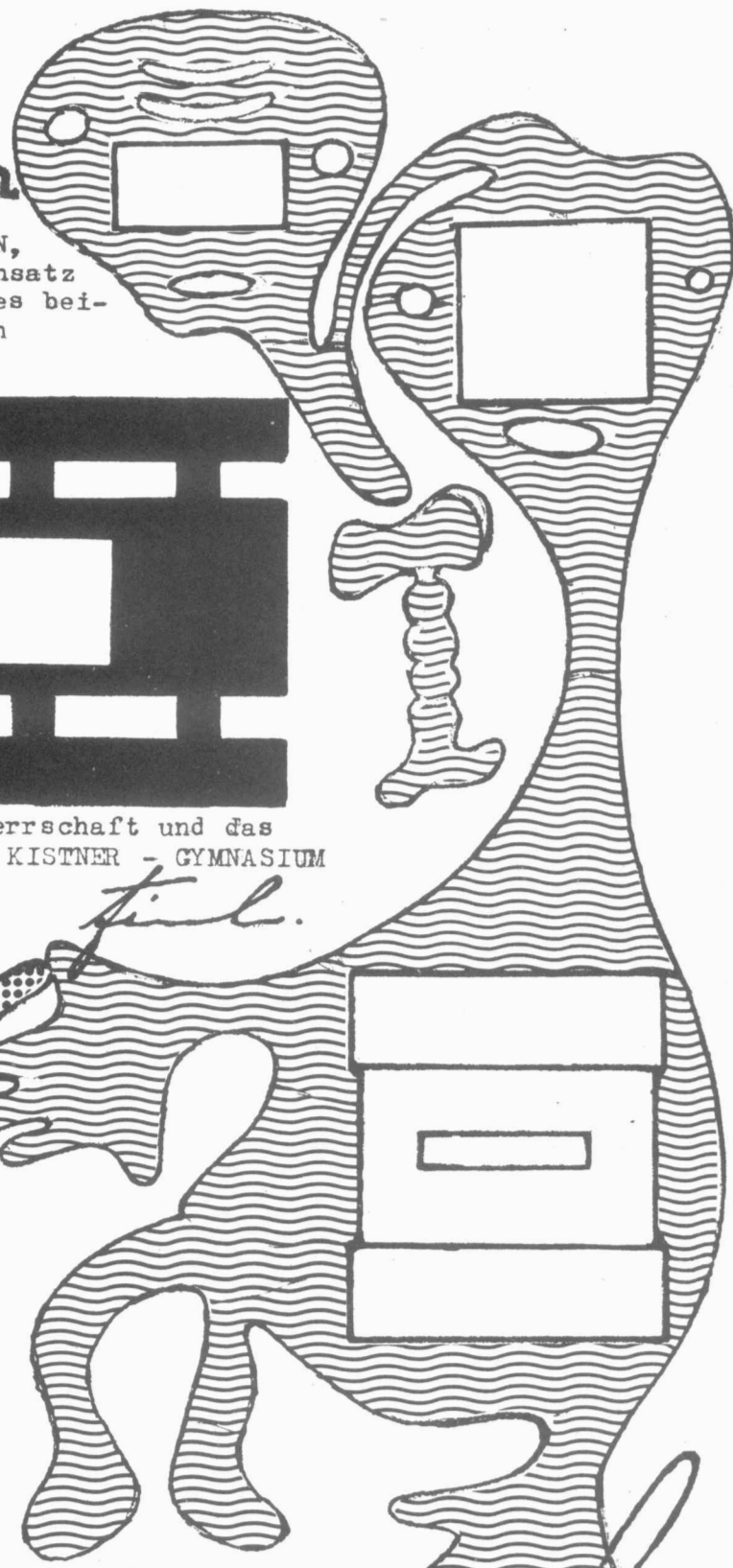
ZUM 9. JUNI 1967,
FREI NACH L. UHLAND

Das neue Haus ist aufgerichtet!
Es tat ein jeder seine Pflicht.
Wir rufen nun zum Herrn der Welt,
Er wolle von dem Himmelszelt
Nun Heil und Segen gießen aus
Hier über dieses schöne Haus.

Zu oberst woll er gut Gedeihen
Für die Schule uns verleihen,
In den Klassen Fleiß und Frömmig-
keit

IM GESAMTEN HAUS MASS U. REINLICHKEIT

Daß nichts Unseligs komm herein
Und daß aus seiner neuen Tür
Bald fromme Kindlein springen für.
Nun, Handwerksleute bauet aus,
Der Segen Gottes ist im Haus!



Klecks



tanzschule modern, beschwingt

siegi

Zwei sympathische Tanzlehrer . . .

führen Sie in die heiter beschwingte Welt der klassischen und modernen Gesellschaftstänze ein. In wohlgedachter und humorvoller Unterrichtsform leiten sie die Teilnehmer sicher und unterhaltsam Schritt für Schritt bis zur selbstverständlichen Beherrschung der Tänze und der gesellschaftlichen Umgangsformen.

Siegfried u. Gisela Wildpret
Obrigheim, Panoramaweg 14



Unser Unterrichtsprogramm umfasst:

Anfängerkurse

Schülerkurse

Fortschrittskurse

Ehepaarkurse

Kurse für Modeltänze

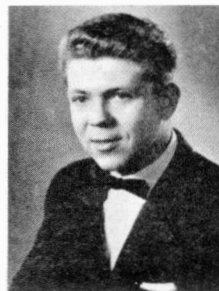
Privatstunden



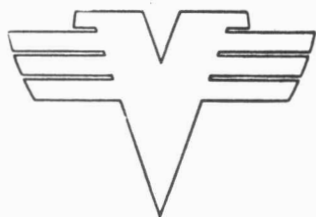
Wir sind Mitglied im
Allgemeinen Deutschen
Tanzlehrerverband



. . . und unterrichten
nach dem Welttanzprogramm



Beachten Sie bitte beim Einkauf unsere Inserenten!

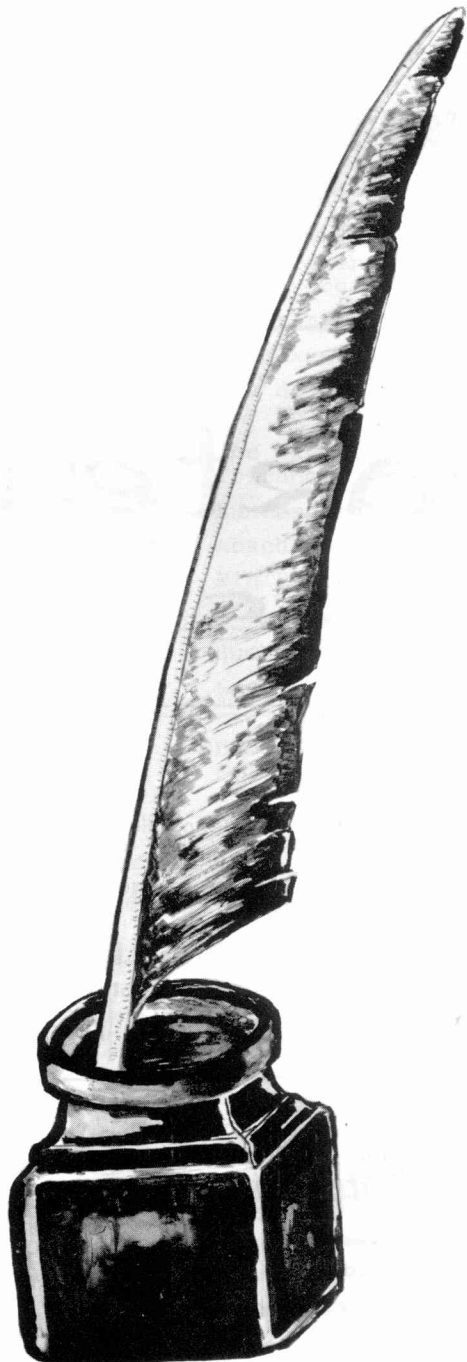


Gegründet 1869

Volksbank Mosbach eGmbH.

Eröffnung von Scheck- (Giro-) Konten
Gehaltskonten · Kontokorrent-Kredite · Darlehen
Bausparverträge · Reiseschecks · Devisen
Autofinanzierungen · Wertpapiergeschäfte

Wenden Sie sich in allen Geldangelegenheiten
vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gerne und
unverbindlich



Liebe Leser!

im Oktober 67

Auch der Tintenklecks hat die beiden Kurzschuljahre ohne allzugroße Verluste überstanden. Immerhin sind in dieser Zeit fünf Nummern erschienen, dazu vier in Großformat; wenn man bedenkt, daß auch Tintenklecksredakteure sich hauptsächlich mit der Schule beschäftigen müssen, oder müßten und kaum ein Lehrer für nichtangefertigte Hausaufgaben die Entschuldigung "ich habe für unsere Schülerzeitung dringend etwas erledigen müssen" annimmt, können wir eigentlich recht stolz sein.

Unser "Stellenmarkt" im letzten Tintenklecks hat Früchte getragen: unsere Redaktion blieb auf ihrer alten Stärke. Aber natürlich ist es für jüngere Mitarbeiter schwer, die alten Oberprimen zu ersetzen. Denn aus diesen Klassen stammen die Leute, die den Tintenklecks zu dem machten, was er heute ist. Vor allem Günter Brauch, der unsere Zeitung unter riesigem Zeitaufwand sowohl quantitativ als auch qualitativ stark verbesserte. Er machte sie zu einer der besten in Baden-Württemberg.

Sein Nachfolger war Helmut Mursa, der den Tintenklecks auch graphisch ansprechender machte.

Beiden wäre das, was sie geleistet haben, nie gelungen, hätte sie nicht ein großer Redaktionsstab aus ihren Klassen unterstützt. So gehörten Rainer Appell, Gerhard Büttner, Wilfried Lenk, Jürgen Malmberg, Peter Pfennigs und Volker Wolf ständig, Maria Puschner, Ursula Metz und Birger Kolb zeitweise zur Redaktion.

Herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur und vielen Dank für Eure Arbeit.

Ich meine, daß jeder später einmal gerne an die Zeit in der Redaktion des Tintenklecks zurückdenkt.

Ende dieses Jahres wird der Posten des Chefredakteurs frei. Jeder, der in der Schule nicht gerade aus dem letzten Loch pfeift, könnte diese Arbeit zeitlich schaffen. Und wer sich auch sonst noch dazu befähigt fühlt, ich denke vor allem an die Obersekundaner, möge sich bitte bei mir melden.

Bleibt mir nur noch, Euch viel Vergnügen beim Lesen zu wünschen

Eure

Margarete Beck

Hubertus-Apotheke

Ph. Mr. Hanns Swoboda
6951 Obrigheim/Neckar
Telefon: Mosbach 74 38

Allopathie, Homöopathie, Kosmetik, Kinderpflege



Ein guter Tip



Eine Schreibmaschine eine Anschaffung für's Leben
Darum aus fachkundiger Hand

Büro-GULBA

Ladengeschäft am Bahnhof oder Carl Theodorstraße 11

Und wenn sie mal nicht mehr will — auch in unserer Werkstatt befindet sie sich
in fachkundiger Hand.

Der Job für Dich: Chefredakteur beim Tintenklecks!

Fahrschule SPITZER

Mosbach - Baden
Eisenbahnstraße 10, Telefon 2852
Theoretischer Unterricht
Mo u. Mi., Di. u. Do.
jeweils von 18 bis 19.30 Uhr
Anmeldung jederzeit
Schulfahrzeuge: Record u. Kadett



Wenn edler Wein,
dann
vom Fachgeschäft

Weinkellerei Jung KG.

Mosbach/Bd., Hauptstr. 12, Tel. 24 98



Mosbach - Baden Eisenbahnstraße 18 Telefon 2338
Möbeltransporte
Güterladungs- und
Sammelverkehr Lagerung
Schiffskarten
nach allen Erdteilen
Winter- und Sommer-
Urlaubsreisen

Foto-Hannemann

Studio

für moderne Bildgestaltung

Mosbach, Bahnhof Ruf 2831

INHALT

11. Jahrgang Nr. 3 Oktober 67 Preis im freien Verkauf 1,- DM
 Titelbildentwurf: Oberstudienrat Penner.

Verse: Studiendirektor Dr. Metz

Seite	Titel	Verfasser	Fotografie od. Grafik
3	Vorwort	Margret Beck	Georg Csulits
	<u>Schulisches</u>		
6	Chronik	Anfried Baier	
8	Und wieder ist ein Jahr vergangen	Heribert Renninger	Clemens Ostertag
9	Wir sind reif		Richard Knopf
11	Gedanken zum Frieden	Günter Brauch	
15	Aus der Abizeitung Die Meisterelf	Günter Endlich	
16	The New Schubbes Tribune	Margret Beck	
17	Bundesgartenschau	Artur Metzger	Artur Metzger
18	Abschlußball	Margret Beck	Isabell Riederer
20	Ein Fest im Walde	Clemens Ostertag	Fritz Schreiner Margret Beck
22	Buchbesprechungen	Gabriele Thome	Jürgen Schaar
40	Leserbrief		
30	Der Zwang zum Frieden (B.spr.)	Günter Brauch	
32	School Magazines- Schülerzeitung	Margret Beck	Jürgen Schaar
34	Trip to England	Anna Nafz	
36	Moderne Sachsengängerei	Reinhold Müller	Isabell Riederer
38	Wir fahren in die weite Welt	Ruth Neugebauer	
40	Meinungen zur Schülerliebe	Hans Peter Richter	Isabell Riederer
41	Interview mit Karl Mildenerger	Artur Metzger	Artur Metzger
42	Konrad Adenauer Erinnerungen	Günter Brauch	Presse- u. Informations- dienst d. Bundesregierung
	<u>Tintenkleckschen</u>		
24	The Funny Boys		Barbara Schnattinger
24	Bastelwettbewerb	Herta Beck	
25	Fips, der Strolch	Gabi Wellnitz	Jürgen Schaar
26	Das große Erlebnis	Rolf Dieter Braun	Rolf Dieter Braun
28	Gesucht wird	Barbara Schnattinger	Barbara Schnattinger
29	Rätsel	Erika Mursa	Barbara Schnattinger

CHRONIK

Juni 1967

Was lange währt, wird endlich gut: Richtfest am neuen Gymnasium. Die Feier legte man auf 16 Uhr, damit ja keine Schulstunde zum Opfer falle. In Anbetracht der schwierigen Finanzlage der Stadt wurde kühes, helles Freibier nur für das Lehrerkollegium ausgeschenkt.

16.6.67

Der letzte Schultag für die beiden Oberprimen, denn am

19. und 20.6.

überzeugten sich Lehrer und Prüfungskommissare von ihrem lückenlosen Wissen. Alle 47 Abiturienten wurden für reif erklärt. Herzlichen Glückwunsch!

Am 27.6.

feierte Herr Oberstudienrat Penner seinen 50. Geburtstag. Wir gratulieren!

28.6.67

Die Tintenkleckser, eine Abordnung der Redaktion der "Schubarth Chronik" aus Ulm und ein Kollege von der Göppinger Schülerzeitung "Unter Uns" trafen sich in der Dreibrunnenhütte zu einem zünftigen waldfest mit "Würstchen vom Grill" und "Toast" (übrigens, verdurstet ist auch niemand!).

4.7 67

Theaterfahrt nach Heidelberg zu den "Bürgern von Calais" von Georg Kaiser.

6.7.67

Mit Hallo und Hurra begrüßt (vor allem vor der Unterstufe!) traf der neue Tintenklecks ein.

21.7.

Mit der üblichen Schlußfeier in der Markthalle ging das zweite Kurzschuljahr zu Ende. Mit ernststen Ermahnungen aber auch guten Wünschen des Herrn Direktors begleitet, begannen wir zum ersten Mal die Sommerferien mit dem Zeugnis unterm Arm. Zuvor gab es noch viel Beifall für den wirklich ausgezeichneten Schülerchor, der von Herrn Webel dirigiert wurde, und für die großartige Darbietung des Schülerorchesters unter Leitung von Herrn Kühn.

8. und 9.9.

Die Schüler haben zwar noch Ferien, aber für die Lehrer hat der Dienst wieder begonnen: Im NKG finden die Aufnahmeprüfungen für das neue Schuljahr statt.

11.9.67

Ein neues Schuljahr beginnt: Wir wünschen alle Mitschülern viel Erfolg, den Sextanern einen guten Start und den Oberprimen Hals- und Beinbruch beim bevorstehenden Abitur!

abcdefghijklm

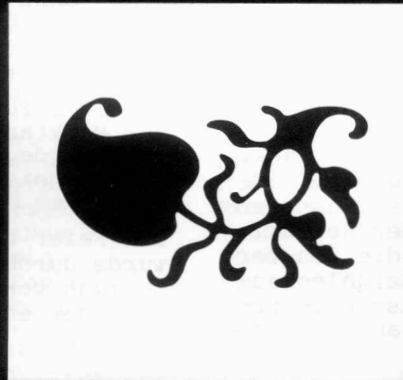
nopqrstuvwxyz

yz — ?! — ...das ist Ihnen doch bekannt!

— 1234567

890 — ...und das auch

...dann ist
Ihnen doch sicher
auch dies
ein Begriff!



rainer schwing · Ihr Herrenausstatter

... und wieder ist ein JAHR vergangen

Da Herr Linssenmaier, der die Rede für die Silberabiturienten halten sollte, geschäftlich verhindert war, übernahm Herr Direktor Fischer diese Aufgabe.

Danach wurde von Elvira Ertl, jetzt O1a, das Gedicht "Landstreicherherberge" vorgetragen.

Herr Direktor verabschiedete nun unseren französischen Assistenten, Herrn Jacques Billoud, und Fräulein Nagel.

Jetzt wurde den Abiturienten ihr Reifezeugnis verliehen. Sie erhielten als Andenken an ihre Mosbacher Schulzeit ein Buch von dem Elternbeirat. Preise für besondere Leistungen erhielten: Günter Brauch, O1b, (Scheffelpreis), Ursula Metz, O1a (Schulpreis), Ute Nordwig, O1a, Ingrid Beck, O1b, Karlheinz Grab, O1a, und Karlheinz Wille, O1b die Maulmedaille (Sport).

Preise gab es auch für die unteren Klassen. Sie wurden für besondere schulische Leistungen vergeben. Die Musikpreise erhielten in diesem Jahr Christiane Maysack, Aufbauzug 1 und Karlheinz Umstadt, jetzt U1c.

Zum guten Schluß spielte das Schulorchester eine Originalkomposition des Dirigenten, Herrn Oberstudienrat Kühn. In diesem Stück wurde Abwechslung geboten. Märsche, Swings, Walzer, Beatstücke und Boogie-Woogies wechselten sich ab. Es wurde ein großartiger Erfolg, der die Mühen und die schlaflosen Nächte von Herrn Kühn entlohnte. Es wurden Rufe wie: Zugabe, Klasse, ganz toll usw. aus den Zuschauerreihen vernommen. Als der Beifall endlich verstummte, begaben sich die Schüler mit mehr oder weniger gemischten Gefühlen zum Schulgebäude, wo sie von ihren Klassenlehrern die Ernte des verflossenen Schuljahrs erhielten.



Daß Schulschluß war, merkten auch die Gaststätten, die wieder einmal Hochbetrieb hatten.

Dann gab es keine Hindernisse mehr für ein paar Wochen ungetrübter Ferienfreuden.

Eine ganze Invasion Mosbacher Gymnasiasten bewegte sich am 21. Juli zur städtischen Markthalle, in der die diesjährige Schulschlußfeier stattfinden sollte.

Da man befürchtet hatte, daß der Platz in der Markthalle nicht für alle Schüler reichen würde, wurden in den unteren Klassen die Zeugnisse am Tag zuvor verteilt, und damit waren für sie die Kurzschuljahre beendet.

Die Feier begann pünktlich um 9.30 Uhr und wurde durch das Schulorchester unter der Leitung von Herrn Kühn mit einem Stück von Büchtger eingeleitet.

Herr Oberstudiendirektor Fischer begrüßte die anwesenden Gäste und Schüler. Er gab auch seiner Freude Ausdruck, daß Damen und Herren erschienen waren, die ihr 25-jähriges Abiturbestehen feierten.

Nach der Begrüßung sang der Schulchor unter Leitung von Herrn Webel die Lieder: "Der Morgenstern ist aufgedrungen" und "Wenn wir hinausziehen." Danach trug Johannes Kaiser, jetzt O2b, das Gedicht "Kindheit" von Rainer Maria Rilke vor.

Die Abiturientenrede von Günter Brauch behandelte das Thema "Der Friede in der Welt". Wir drucken seinen Vortrag in dieser Nummer des Tintenklecks ab.

Der Chor zeigte danach sein Können in dem Lied "Holla, welch gutes Echo" von Orlando di Lasso. Er wurde seinen Leistungen gemäß mit viel Beifall belohnt.

WIR SIND REIF!

ABITUR 1967

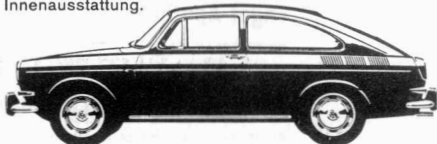
Aufnahme: Richard Knopf,
Neue Mosbacher Zeitung



OIa

Christa Backfisch	Mosbach	Pädagogik
Robert Bender	Mosbach	Theaterwissenschaften
Marita Bildstein	Mosbach	Pharmazie
Gerhard Büttner	Haßmersheim	Politologie
Kirsten Ganter	Mosbach	Soziologie
Karl-Heinz Grab	Haßmersheim	Germanistik
Franz Hartmann	Mosbach	Medizin
Sylvia Hauker	Mosbach	Pädagogik
Clemens Henn	Mosbach	?
Michael Henn	Mosbach	?
Brigitte Hettinger	Mosbach	Pädagogik
Rudolf Hörner	Mosbach	?
Ute Hübner	Mosbach	Philologie
Birger Kolb	Mosbach	Medizin
Renate Kopp	Osterburken	Philologie
Angelika Leefeld	Neckarelz	Pädagogik
Jürgen Malmberg	Mosbach	Ingenieur
Thomas Messmer	Mosbach	Ingenieur
Ursula Metz	Mosbach	Philologie
Bernd Metzger	Mosbach	?
Helmut Mursa	Mosbach	Jura
Ute Nordwig	Mosbach	Pädagogik
Gerlind Papke	Neckarelz	Pädagogik
Peter Pfennigs	Mosbach	Jura
Hans Georg Schachten	Mosbach	Pädagogik
Helge Schreiber	Mosbach	Pädagogik
Edeltraud Schwab	Limbach	Pädagogik
Elke Stecher	Mosbach	Pädagogik

VW 1600 TL — 54 PS-Zweivergaser-Motor,
Normalbenzin, Scheibenbremsen vorn, elegante
Innenausstattung.



Volkswagen Jslinger
Neckarelz

Telefon 7403 / 7404



Rainer Appell	aus Osterburken	studiert Theologie
Dieter Aulbach	" Mosbach	" Medizin
Ingrid Beck	" Mosbach	" Pädagogik
Günter Brauch	" Mosbach	" Philologie
Almut Deetken	" Mosbach	" Volkswirtschaft
Klaus Ebel	" Mosbach	" Maschinenbau
Günter Endlich	" Neckarelz	" Jura
Franz Koronai	" Lohrbach	" Pädagogik
Wilfried Lenk	" Neckarelz	" Maschinenbau
Herbert Lenz	" Neckargerach	" Theologie
Helmut Mayland	" Mosbach	" Architektur
Maria Puschner	" Obrigheim	" Germanistik
Karlheinz Schumacher	" Breitenbronn	" Medizin
Richard Spieß	" Hüffenhardt	" Elektrotechnik
Eberhard Warkentin	" Adelsheim	" Mathematik und Physik
Karlheinz Wille	" Neckarelz	" Philologie
Volker Wolf	" Mosbach	" Philologie
Friedrich Wörner	" Oberschefflenz	" Pädagogik
Fritz Zeier	" Neckarelz	" Mathematik und Physik

OIB

Tengelmann

darf sich mit gewissem Stolz zu den Hauptversorgern der Bevölkerung zählen. Diese nicht leichte Aufgabe ist jedoch zugleich eine Anerkennung der Verbraucher, die sich aus allen Schichten gruppieren.

Tengelmann — seit 1893 —

im Dienste des Kunden, kennt die Wünsche der preisbewußten Hausfrauen. Deshalb werden wir immer bemüht sein, Ihnen die Erzeugnisse aus allen Ländern der Erde zu vermitteln, wobei wir auf Preis und Qualität besonders achten.



Stadt-Apotheke, Mosbach

Apotheker Ernst Kapferer

Rathaus-Apotheke, Mosbach

Apotheker Richard Waschitschek

Engel-Apotheke, Mosbach

Apotheker Dr. Helmut Trupka

Apotheke am Henschelberg

Apotheker Rudolf Haupt, Mosbach

Abiturientenrede Günter Brauch

GEDANKEN über den FRIEDEN

Die Abiturientenrede hielt in diesem Jahr
der Scheffelpreisträger Günter Brauch, OIB

"Sehr geehrte Gäste!
Sehr geehrter Herr Direktor!
Sehr geehrte Damen und Herren des Lehrerkollegiums!
Sehr geehrte Eltern! Liebe Mitschüler!

Ich möchte heute zu Ihnen nicht über meinen Abituraufsatz sprechen, sondern über ein Problem, das mir noch gewichtiger erscheint. Ein Problem, das angesichts der Kämpfe im Nahen Osten und in Vietnam, im Kongo und in Nigeria immer mehr an Gewicht gewinnt und um deren Lösung wir alle bangen. Das Problem der Sicherheit des Friedens auf der Erde, das Problem der Linderung der Not auf unserem Planeten, das Problem der Erziehung einer Jugend, die den Kampf der physischen Gewalt auf eine höhere Ebene verlagern soll.

Das Wissen, daß jeder kleine militärische Konflikt, in den die beiden Supermächte, die USA und die Sowjetunion, verwickelt sind, zu einem neuen Weltbrand führen kann, der die Spezies Mensch von der Erde verbannen könnte, stellt die ganze Menschheit, die den Willen zum Weiterleben in sich trägt, unter den Zwang zum Frieden.

Die Entwicklung unseres Jahrhunderts zeigt die Auswegslosigkeit einer Gesellschaft, die versucht, mit physischer Gewalt mehr Macht an sich zu reißen. Die Entwicklung der Waffensysteme, das enthumanisierte Kriegsbild, das im Feinde einen von der Propaganda gezeichneten Untermenschen sieht, die Zunahme der Rüstungskosten, die sich 1964 auf 530 Milliarden DM, d.h. auf 160 DM pro Kopf der Erdbevölkerung beliefen, die Explosion der Todeszahlen, die im 2. Weltkrieg 55 Millionen Tote erreichte und die Gefahr der radioaktiven Verseuchung allen Lebens auf unserer Erde kennzeichnen nur einen Teil der Gefahr, die heute wie ein Damoklesschwert über der ganzen Menschheit lastet.

Angesichts dieser eminenten Gefahr mag es fast wie eine Utopie anmuten, von einem ewigen Frieden zu sprechen.

In der Kürze der Zeit will ich auf drei Fragen etwas näher eingehen.

- 1) Was verstehen wir heute unter Frieden?
- 2) Was verlangt eine Erziehung zum Frieden?
- 3) Welche konkreten Möglichkeiten bestehen im Rahmen unserer Schule, für das große Ziel einzutreten?

Was verstehen wir heute unter FRIEDEN?

Zur Abgrenzung des Friedensbegriffs möchte ich das Bild des Mysteriums übernehmen, das der französische Philosoph Gabriel Marcel prägte. Was versteht Marcel unter Mysterium? Er definiert es in seinem ausgezeichneten Buch "Die Erniedrigung der Menschen" folgendermaßen:

"Im Gegensatz zur Welt des Problematischen, die vor mir ist, ist das Mysterium etwas, in das ich mich ganz und gar engagiert finde. Das Mysterium hebt dadurch, daß es sich stellt, die Grenze zwischen dem IN-MIR und dem VOR-MIR auf."

Wenn man also von einem Mysterium des Friedens spricht, so ist damit nicht nur das Problem des äußeren Friedens, des Friedens als Weltpolitischen Ziel, sondern auch der innere Frieden angesprochen, von dem ausgehend nur der äußere Frieden erreicht werden kann.

Das Leben der Menschen ist ein ewiges Suchen nach dem inneren Frieden, das erst in der Todesstunde erfüllt wird. Hermann Hesse, einer der großen deutschen Erzähler des 20. Jahrhunderts, stellt dieses Suchen des Menschen nach seiner inneren Bestimmtheit, das Streben nach der Erfüllung des inneren Friedens in seiner indischen Dichtung Siddharta und in seinen politischen Essays eines unpolitischen Menschen über Krieg und Frieden dar.

Wie kann man diesen inneren Frieden erreichen? Gerade diese Frage wird in unserer hektischen Zeit, in der der Mensch in zunehmenden Maße zum Opfer des Kreislaufs von Produktion und Konsum wird, immer wieder gestellt.

Als junger Mensch, der erst beginnt, über die Welt und ihre Probleme nachzudenken, möchte ich nur einige Gesichtspunkte aufzeigen, die mir wichtig erscheinen. Das Herantasten an den inneren Frieden erfordert Mühe und nicht die vom Konsum diktierte Freizeitgestaltung, es verlangt die Beschäftigung mit sich selbst, das suchende Gespräch mit der inneren Stimme, dem Gewissen.

Dieses Suchen nach dem inneren Frieden soll unser ethisches Handeln in der Welt bestimmen.

Es erfordert von uns die Aufstellung hoher ethischer Normen, die die Gewaltanwendung zur Austragung von Konflikten verurteilen. Es verlangt von uns das Bemühen, wenn es uns auch nie ganz gelingen wird, unseren eigenen Aggressionstrieb zu kanalisieren und den zerstörerischen Haß und Neid in uns zu überwinden.

Nur von einem im Innersten gegründeten Bemühen um die Veränderung des eigenen Ichs, ausgehend mit dem leuchtenden Ziel vor Augen, können wir auf dem steinigen Weg zur Erlangung und Sicherung des äußeren Friedens Fortschritte machen.

Der Königsberger Philosoph Immanuel Kant schlug 1795 in seinem philosophischen Entwurf "zum ewigen Frieden" ein in der Rechtsidee gegründetes, alle staatlich organisierten Völker umfassendes universelles Friedensprogramm vor. Ausgehend von der Feststellung, daß der Friedenszustand unter den Menschen kein Naturzustand sei, sondern erst gestiftet werden müsse, stellte er in seinen drei Definitivartikeln folgende Forderungen auf:

1) "Die bürgerliche Verfassung in jedem Staat soll republikanisch sein." Die nach kantinischer Ausdrucksweise republikanische - nach unserem Sprachgebrauch demokratische - Verfassung steht im Gegensatz zur Despotischen, d.h. totalitären Herrschaftsform, bei der ein oder mehrere Machthaber, nicht aber das Volk über den Krieg entscheiden.

2) "Das Völkerrecht soll auf einem Föderalismus freier Staaten gegründet sein." Mit der Forderung nach einem Friedensbund, einem pactum pacis, der sich auf alle Staaten erstrecken und sich von einem Friedensvertrag darin unterscheiden sollte, daß dieser alle Kriege für immer zu endigen suchte, nahm Kant 120 Jahre zuvor im Denken der Versuche einer globalen Friedenssicherung voraus, wie sich nach dem ersten Weltkrieg mit dem Völkerbund und nach dem zweiten Weltkrieg mit der UNO unternommen wurde.

Der erste Versuch scheiterte an der Mißachtung der hohen ethischen Forderung an den Politiker, die Kant in seinem zweiten Zusatzartikel aufstellte, dem Kategorischen Imperativ als Rechtsprinzip von unbedingter Notwendigkeit anzuerkennen. Der zweite Versuch, der mit der UNO unternommen wird, deren höchstes Ziel es ist, "die kommenden Generationen von der Geißel des Krieges zu bewahren", ist trotz seiner vielen Fehlschläge als ein wirkliches, wenn auch wegen einer fehlenden Exekutivgewalt schwaches Bemühen anzuerkennen und zu unterstützen. Die geringen Fortschritte der UNO zeigt uns tagtäglich die Schwierigkeit der großen Aufgabe unseres Jahrhunderts, und die großen Anstrengungen, die zu seiner Lösung noch unternommen werden müssen, wenn wir uns nicht in einen globalen Selbstmord der gesamten Menschheit hingeben wollen.

3) Schließlich fordert der dritte Definitivartikel ein Weltbürgerrecht, das jedem Fremdling das Recht auf freundliche Behandlung im fremden Lande zusichert. Vermöge des gemeinsamen Besitzes der Erdoberfläche müssen sich alle Menschen nebeneinander dulden. Und da heute die Rechtsverletzung an einem Ort der Erde überall gefühlt wird, ist die Idee des

Weltbürgerrechts ein wichtiger Bestandteil der Menschenrechte.

Der Hamburger Physiker und Philosoph Friedrich von Weizsäcker stellte auf dem 13. Evangelischen Kirchentag in Hannover am 24. Juni 1967 folgende drei Bedingungen auf, die ich nur kurz streifen möchte:

- 1) Der Weltfriede ist Lebensbedingung des technischen Zeitalters.
- 2) Der Weltfriede ist nicht das goldene Zeitalter, sondern die Verwandlung der Politik in Weltinnenpolitik.
- 3) Der Weltfriede verlangt von uns eine außerordentliche moralische Anstrengung, er verlangt die Entwicklung einer Ethik des Lebens in der technischen Welt.

Der Problemkreis des äußeren Friedens umfaßt die Fragen einer globalen Friedenssicherung, der Abrüstung, der allmählichen Ersetzung des Wehrdienstes durch einen Friedensdienst, die Bemühungen zur Linderung des Hungers und der Not, zur Beseitigung des Alphabetentums, Fragen der Entwicklungshilfe, Geburtenkontrolle und Nahrungsproduktion, ebenso wie Fragen der Kommunikation und der Erziehung.

Ich möchte hier auf meine zweite Frage zurückkommen, die ich anfangs stellte:

Was verlangt eine Erziehung zum Frieden?

Hermann Hesse schrieb 1918 in einem Aufsatz "Weg der Liebe": "Wo das Behagen aufhört und die Not beginnt, da setzt die Erziehung ein, die das Leben uns geben will."

In unserer Wohlstandsgesellschaft erregt die Not unsere Epoche, die Not des Krieges, des Hungers und des Elends, kein Unbehagen, das uns zur Einsicht der großen Aufgabe zwingt. Wir sind zufrieden mit dem eigenen Konsum. Die eigenen Kriegsnöte sind vergessen und unserer Generation nicht mehr bewußt. Was gehen uns die arabischen Flüchtlinge oder die Zivilisten in Vietnam an, ist bei uns eine weitverbreitete Auffassung. Nur wenige spüren heute ein Unbehagen. Es ist die Aufgabe dieser wenigen, dieses Unbehagen durch die Erziehung weiterzutragen, unsere Mitbürger aufzurütteln, die Probleme unserer Zeit zu erkennen.

Ein englisches Sprichwort besagt: "Wars begin in the minds of men", das heißt, Kriege beginnen im Denken, in den Gedanken, in der Einstellung und im Verstand der Menschen. Kriege entstehen also im Innern der Menschen und müssen deshalb auch im Innern bekämpft werden. Es ist Aufgabe der Erziehung, die Ursachen der Aggression und des Krieges aufzuzeichnen und das Bewußtsein und die Einstellung zu ihrer Überwindung zu beeinflussen.

In Anlehnung an einen Vortrag des Göttinger Professors Dr. Hartmut von Hentig möchte ich zehn Thesen zu einer Erziehung zum Frieden aufstellen.

Erziehung zum Frieden heißt:

- 1) Erziehung zur Empfindsamkeit, zum Leiden am Unrecht, an der Mißachtung, der Ungleichgültigkeit, den Schmerzen und Ängsten, die anderen und mir widerfahren.
- 2) den lebenden und kommenden Generationen eine tiefe Abneigung gegen die Gewalt einzugestehen und zu lehren, wie die unbarmher-

zigste physische Gewalt der Krieg ist.

- 3) Erziehung zu Zweifel und Mißtrauen, auch gegen die eigene, womöglich heilige Überzeugung, die doch ohnmächtig ist. Sie bedeutet eine Erziehung zur Unbequemlichkeit, zu der Günter Eich in seinem Ausspruch: "Seid unbequem, seid Sand, nicht Öl im Getriebe der Welt", einem unserer Abitursthemen, uns aufforderte.
- 4) auch zu lernen, ungehorsam zu sein, bereit zu sein, mit Konflikten zu leben und sich auf Schuld und Widerstand, auf Ver-söhnung und Vergessen einzulassen.
- 5) Erziehung zur Politik. Sie bedeutet fer-ner eine Erziehung zur Verantwortung in der Gemeinschaft, zur Diskussion der po-litischen Tagesfragen in kleinen Gruppen.
- 6) Erziehung zur dynamischen Veränderung der Welt, die die Veränderung unserer selbst und unseres Lebens, unserer Haltung und unserer Urteilskraft einschließt. Ein Beitrag dazu ist die Entwicklungshilfe.
- 7) Erziehung zum Dienen in einer Welt, die immer mehr von Dienstleistungen bestimmt wird, aber das echte Dienen immer mehr verlernt. (Der 17-jährige Karl Marx schrieb in seinem Abituraufsatz "Betrach-tungen eines Jünglings bei der Wahl eines Berufes": "Wenn der Mensch nur für sich schafft, kann er wohl ein berühmter Gelehr-ter, ein großer Weiser, ein ausgezeichnete Dichter, aber nie ein wahrhaft großer Mensch werden. Die Geschichte nennt die-jenigen als die größten Männer, die, in-dem sie für das allgemeine wirken, sich selbst veredeln. Die Religion lehrt uns, daß das Ideal, dem wir alle nachstreben, sich für die Menschheit geopfert habe. Wenn wir den Stand gewählt, in dem wir am meisten für die Menschen wirken kön-nen, dann können uns Lasten nicht nie-derbeugen, weil sie nur Opfer für alle sind. Dann genießen wir keine arme, ein-geschränkte, egoistische Freude, sondern

unser Glück gehört Millionen, unsere Ta-ten leben still und ewig fort.")
Soweit der junge, schwärmerische Karl Marx.

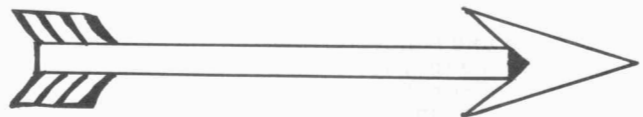
- 8) Erziehung zur Toleranz und Koexistenz, d. h. wir müssen den andern, die andere Ideo-logie, auch wenn sie unserer widerspricht, tolerieren und uns bemühen, gemeinsam die Fragen des 20. Jahrhunderts zu lösen. Die-se Erziehung zur Toleranz wirft auch ein neues Licht auf die Mission der Kirchen. Richard von Weizsäcker sagte dazu sehr treffend in einem Rundfunkvortrag im De-zember 1966:
"Nicht als Belehrer, sondern als absichts-lose Helfer, als Anwälte nicht der Kir-chen, sondern der fälligen Friedensaufga-ben in der Welt müssen wir den Nichtchri-sten begegnen. In diesem Sinne müssen wir Weltmission als gemeinsamen Friedensdienst der Kirchen neu verstehen."
- 9) Erziehung zum zwischenmenschlichen Dialog. Das gemeinsame Einvernehmen im Suchen der Wahrheit, die gegenseitige Ehrfurcht und Achtung und die Erkenntnis, gemeinsam die Wahrheit, von der jeder nur einen Teil besitzt, zu suchen, müssen die Grundpfei-ler des Dialogs für den Frieden sein.
Die Sicherung des Friedens kann meiner Meinung nach durch die gegenseitige Besin-nung und Bereitschaft zum Dialog von Mensch zu Mensch und von Regierung zu Regierung verbessert werden.
- 10) Erziehung zum Frieden muß schließlich auch eine Erziehung zum Berufungsbewußtsein sein. Der Theologe und Philosoph Paul Til-lich sagte in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deut-schen Buchhandels im September 1962, daß Frieden möglich sei, wo Macht im Dienst ei-nes echten Berufungsbewußtseins stehe. Ein Berufungsbewußtsein zum Frieden müßte zu einem globalen Bewußtsein der Jugend al-ler Völker werden.

Kosmetik Farben Photo
aus dem Fachgeschäft

DR. GERIE
#Sigmund
MOSBACH

Telefon 2241

Nach diesen abstrakten und theoretischen Äu-ßerungen möchte ich mich wieder auf das Ge-biet der Praxis begeben und am konkreten Beispiel unserer Schule darlegen, was hier im Unterricht und an den außerschulischen Akti-vitäten für das große Ziel des Friedens getan wird und noch getan werden kann.



Expreß-
Reinigung

Chemische
Reinigung

Kleider-Bad



MOSBACH/BD.
Telefon 2316

Welche konkreten Möglichkeiten bestehen im Rahmen unserer Schule, für das grosse Ziel einzutreten?

- 1) Der Geschichts- und Gemeinschaftskundeunterricht bietet die ausgezeichnete Möglichkeit, über die politischen und historischen Aspekte des Weltfriedens zu informieren. Zum Beispiel über Wesen, Aufbau und Wirkung der UNO und ihrer Unterorganisationen, über die Europäische Einigung, Entwicklungshilfe und Fragen des Wehrdienstes.
- 2) Der Deutschlehrer hat die Möglichkeit, auf die reiche Literatur über Krieg und Frieden hinzuweisen und bei der Auswahl der Deutschthemen eine gewisse Beschäftigung mit den vielfältigen Gesichtspunkten des Friedens anzuregen.
- 3) Der Religionsunterricht kann in einer Beschäftigung mit einer neuen Ethik des Friedens das moralische Rüstzeug für eine Bemühung um eine Ethik des Lebens in der technischen Welt liefern.
- 4) Die Institutionen der außerschulischen Aktivitäten, die SMV, das PAO, der Tintenklecks und das ESK haben die Möglichkeit, in Vortrags- und Diskussionsnachmittagen möglichst viele Personen über den Problembereich des Friedens anzusprechen.

Ein ausgezeichnete Vorschlag wäre meiner Meinung nach ein von allen Institutionen gemeinsam veranstalteter Vortragszyklus, der während des Winterhalbjahres die vielfältigen Friedensaufgaben, die ich hier nur berühren kann, ausführlich von Sachkennern für die breite Öffentlichkeit behandelt. Ein solcher Vortragszyklus wäre ein ausgezeichnete Beweis des Verantwortungsbewusstseins unserer Schüler für die anstehenden großen Zukunftsaufgaben der Menschheit.
- 5) Mit Bedauern habe ich in letzter Zeit eine erschreckende Abnahme der Dialogbereitschaft und des Schüleraustausches mit Schulen anderer Staaten wahrgenommen. Für viele junge Lehrkräfte wäre dies ein großes Betätigungsfeld.

Wenn ich heute an den Schüleraustausch unserer Schule und Pontypool in Wales zurückdenke und die Fahrt, die wir 1963 mit Herrn Gymnasialprofessor Schmitt und Herrn Oberstudienrat Polit unternahmen, so muß ich gestehen, daß dieser Kontakt, ebenso wie der Besuch zehn junger amerikanischer Experimentteilnehmer im Sommer 1964 und die anschließende Fahrt mit Herrn Oberstudienrat Hafner auf mich einen großen Einfluß ausübten, der in mir einen Ansatz zur Beschäftigung mit dem Frieden legte. Ich danke Ihnen nochmals recht herzlich.

Mein besonderer Dank gilt auch meinem Deutschlehrer und ehemaligen Vertrauenslehrer des Tintenklecks, Herrn Studiendirektor Metz, für die jahrelange vertrauensvolle und menschliche Zusammenarbeit für unsere Schülerzeitung. Ich danke Ihnen für die Freiheit und das Vertrauen, das Sie mir und der ganzen Redaktion entgegenbrachten, und zugleich auch für das Gefühl der Verantwortung, das Sie in mir weckten.

Herr Oberstudiendirektor Fischer, ich spreche Ihnen hier meinen Dank für das große Entgegenkommen aus, das Sie immer für die Angelegenheiten der Schüler zeigten, und ich danke Ihnen persönlich auch für die Zeit des Gesprächs, die Sie mir immer entgegenbrachten.

Mein Dank gilt auch Herrn Oberstudienrat Hafner für die große Arbeit, die Sie während Ihrer Zeit als Vertrauenslehrer der SMV leisteten, für die zwei Gesellschaftsabende, die Sie mit der SMV organisierten, und auch für den großen Einfluß, den Sie mit Ihrem Vortrag zum 10-jährigen Bestehen der SMV auf mich ausübten.

Schließlich danke ich hier auch im Namen aller Abiturienten Fräulein Schott, der Klassenlehrerin der OIa und Herrn Dr. Maissenhelder, meinem Klassenlehrer, sowie allen Damen und Herrn des Lehrerkollegiums, die unsere beiden Oberprimen durch das Abitur führten, für die gute Vorbereitung und für das Wohlwollen, das sie uns allen während der Prüfung entgegenbrachten.

Im Namen der Abiturienten danke ich auch der Stadtverwaltung Mosbach für die großen Opfer, die sie und unsere Bürger für unsere Schulausbildung aufbrachten. Wenn es uns auch nicht mehr beschieden war, unseren Traum erfüllt zu sehen, als erste Klasse im neuen Gymnasium Abitur zu machen, so danke ich dennoch allen Stellen, die mit dem Neubau betraut sind, für die schnelle Durchführung dieses Projekts und auch der Stadt Mosbach für die noch größeren Opfer, die sie in Zukunft für die Unterhaltung unserer neuen Schule aufbringen wird.

Nicht zum Schluß gilt mein ganz besonderer Dank unseren Eltern für die großen finanziellen und ideellen Opfer, mit denen sie uns diese Schulausbildung ermöglichten.

Mit dem Wunsche möchte ich schließen, daß wir das Wissen und Können, das wir uns in dieser Schule aneignen konnten, in den Dienst der Gemeinschaft unseres Volkes und der Weltgemeinschaft stellen mögen, und daß wir den Hoffnungen, die in uns gesetzt werden, versuchen, in unserem späteren Leben gerecht zu werden.

Stahlbeton- und Spannbeton-Fertigdecken
Stahlbeton-Großfertigbauteile - Betonfenster
Hohlblocksteine - Gartenpfosten und -pfähle
liefert in bekannter Qualität

OTTO LANG KG, Betonwerk, 695 Mosbach
Alte Neckarelzer Straße 23, Telefon 2766-67

AUS DER ABIZEITUNG

DIE MEISTERELF

Der "Radi" Lehmann steht im Tor
Die Welt kommt ihm sehr spanisch vor
In Aufbau, Sturm, Verteidigung
Spielt diese Elf mit neuem Schwung

Als neuer Trainer kam "Tschik" Polit
Er führte ein das vier-zwei-vier,
Verbot den Schnaps und auch das Bier

"Bumbes" Schmitt und "Siggi" Janzer
Stehen wie zwei deutsche Panzer
"Uwe" Prettl, "Hoppy" 'bauer
Ergänzen diese Abwehrmauer

Im Aufbau "wirbelt" "Timo" Becker
Auch "Jupp" Pfründer schickt
von hinten die Vollstrecker

Am rechten Flügel stehn zwei Renner
"Garrinchs" Lutz und "Pele" Penner
Der Mittelstürmer "Emma" Metz
Haut jeden Ball volley ins Netz
Links neben ihm, in Grases Grün
Der altbewährte "Maxl" Kühn.

Diese Elf ist nicht zu schlagen
Wenn doch, dann ja nicht weitersagen!

Das neue **OPEL REKORD** Coupé



ein elegantes sportliches Automobil

nur vom

AUTOHAUS
Ludwig Spitzer

6950 MOSBACH/Baden
Neckarelzer Straße 19
Telefon 2684/5/6

THE NEW SCHUBBES TRIBUNE

Fast bedaure ich es, dieses leidige Thema noch einmal anzuschneiden, doch eine Schülerzeitung soll ein Spiegel des Lebens an einer Schule sein, und nicht nur über Abschlußfeiern und Klassenausflüge, sondern auch über heikle Themen berichten.

Die vorhergehenden Abitursklassen brachten keine Abizeitung auf die Beine. Die letzte schaffte es, jedenfalls die O1b. "The New Schubbes Tribune" nannten sie ihren literarischen Erguß.

Nachdem die Artikel in den letzten Schul- und in den ersten Tagen des Feierns geschrieben worden waren, wurde die Abiturszeitung am 30. Juni auf die Menschheit, bzw. die staunende Schülerschaft losgelassen.

Der Absatz war wirklich gut, sämtliche 200 gedruckten Exemplare wurden verkauft.

Schon bald hatten unsere Schüler ihre Attraktion in der Abizeitung entdeckt; eine Tabelle, in der die sonst so gefürchteten Lehrer auch einmal einige Federn lassen mußten. Sie wurden nämlich diesmal benotet. Und zwar nicht nur nach ihrer Lehrfähigkeit (was ja in etwa unseren Zeugnisnoten entsprechen würde), sondern auch nach Menschlichkeit, Fairness, Beliebtheit und ihrer Einstellung zum Beruf. Mag sein, daß es Schülern nicht zusteht, ihre Lehrer auf diese Art in einem publizistischen Werk zu beurteilen, mag sein, daß die Oberprimaner nicht ganz objektiv waren, aber wer erwartet denn von einer Abizeitung Objektivität!?

Das aber bedachten weder Schüler noch Lehrer. Die Gemüter erhitzen sich, wenn man Abizeitung sagte, meine man Tabelle. Wer die Tabelle als richtig empfand, sagte: die Zeitung ist gut, wernicht, war "selbstverständlich" der Meinung, sie sei schlecht.

Nun hatte "The New Schubbes Tribune" eine Berühmtheit erlangt, von der ihre Verfasser vorher nur träumten, die sie sich aber in der Weise keinesfalls erhofft hatten. Man hatte -ungewollt- die Lehrer verärgert, die sich im Abitur als sehr fair, menschlich und großzügig erwiesen hatten, und man wollte das wieder gutmachen. Außerdem wollte man zeigen, daß die ganze Abizeitung wirklich nur als Bierzeitung aufzufassen sei.

Deshalb verteilte man eine Woche nach dem Erscheinen Zettel, worauf das klipp und klar stand. Aber suchende Geister finden immer etwas, und so stieß man sich jetzt daran, daß nicht die ganze O1b unterschrieben hatte. Anscheinend kam man überhaupt nicht auf die Idee, daß einige Abiturienten irgendwo Ferien machten.

Auch an Herrn Direktor und an das Lehrerkollegium richtete man ein Schreiben - besser gesagt, eine Entschuldigung. Aber inzwischen hatte man sich die Zeitung etwas näher zu Gemüte geführt. Und irgendwo fand man auch noch zwei Artikel, über die man sich beklagen konnte. Man tates. Das Pausengeklatsche der Mosbacher Gymnasiasten hatte einen neuen Höhepunkt erreicht: Worte wie Staatsanwalt und aufgeschnappte Bezeichnungen der Lehrer für die Verfasser wie "Charakterlump" wurden laut. Natürlich wurde wie immer übertrieben, aber das Ende der Affaire war am Tag der Notenkonferenz, am 15. Juli: Eine Abordnung von sechs ehemaligen Oberprimanern entschuldigten sich offiziell vor versammelter Lehrerschaft.

Was beweist das Ganze? Vielleicht, daß man nicht gleich aufbrausen und etwas mehr Kritik vertragen sollte.

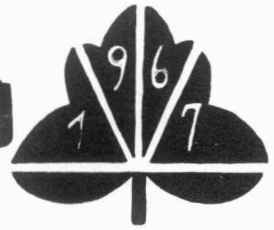
Was wäre denn geschehen, wenn der ganze Zirkus nicht stattgefunden hätte? Hätten einige Lehrer nicht in den Klassen über die Verfasser der Abizeitung geschimpft, hätten die Schüler weniger zum Tratschen gehabt. Man hätte höchstens eine Woche über die Zeitung geredet, dann wäre sie nicht mehr aktuell gewesen. So hatte man viel mehr Stoff und konnte die Sache dementsprechend viel mehr breittreten. Hätte man die strittigen Artikel nicht so hervorgehoben, so hätten sie viel weniger Aufmerksamkeit erregt.

Eigentlich müßten wir Tintenkleckser neidisch auf "The New Schubbes Tribune" werden. Uns ist es in den ganzen Jahren unseres Bestehens nicht gelungen, solch eine Aufmerksamkeit zu erregen, wie die Abizeitung bei ihrem einmaligen Erscheinen. Oder müßten wir erst einen kleinen Skandal inszenieren?

Möbel
Innenausbau
Parkett

Großkinsky
Mosbach
Neckarelzer Straße

Schulsausflug zur Bundesgartenschau



Gegen Ende des Monats April überraschte uns die Schulleitung mit der Ankündigung, daß am 30. Mai 1967 ein Schulausflug in die Bundesgartenschau in Karlsruhe gemacht werden sollte.

Als wir die Fahrt in unserem Sonderzug mit viel Musik und guter Laune hinter uns gebracht hatten, standen wir nun direkt vor dem Haupteingang zur Bundesgartenschau.



Als erstes hatten wir einen wunderbaren Blick auf den See. Bei der Fahrt mit der Gondolotta bekamen wir einen ersten Überblick über den Stadtgarten. Am Musikpavillon wurden wir von Musik und Wasserspielen empfangen.

Von einem Turm hatten wir einen großartigen Blick über Karlsruhe und den Stadtgarten. Trotz des erhöhten Aussichtspunktes konnten wir nicht allzuvielen Blumen entdecken. Die Hauptblütezeit sollte erst noch kommen.

Nachdem wir den Garten und den Zoo besichtigt hatten, fuhren wir mit der Verbindungsbahn zum Schloßgarten. Wir schlenderten durch die großartigen Anlagen und benutzten dann die Bahn, um den ganzen Garten kennenzulernen. Wir sahen den Fasanenwald, Schrebergärten, das Seerestaurant, den Kinderspielplatz. Besondere Beachtung fanden die Säulen, die einem recht fremd anmuteten.

Nachdem wir auch zu Fuß den Park einigermaßen kennengelernt hatten, gingen wieder zurück zum Stadtgarten. Wir hörten uns die Musik an, und die Jüngeren unter uns blieben, um das Kasperletheater abzuwarten.

Leider hatten wir nicht den ganzen Tag zur Verfügung, denn wir mußten um drei Uhr wieder von Karlsruhe wegfahren. Aber trotzdem war der Schulausflug zur Bundesgartenschau ein großes Erlebnis.



Tanzstundenzeit ~ Schöne Zeit

Fünf Monate lang hatte unser Tanzlehrer versucht, uns in die Geheimnisse der Tanzkunst einzuführen. Manch einer hatte geglaubt, es nie zu lernen, immer wieder stimmte etwas mit den Füßen nicht. Um so mehr bestaunten wir den Mut unseres Tanzlehrers, der uns am 16. Juni auf die Menschheit loslassen wollte.

Alles war erschienen - Eltern, Lehrer und der Fotograf. Als sogar die Polonaise klappete, konnte nicht mehr viel schiefgehen.

Nachdem wir noch eine Rhumba und einen langsamen Walzer vorgetanzt hatten, war unser offizieller Teil beendet. Die Stimmung war großartig, dafür sorgte die Kapelle Demel. Schier war der Saal im Obrigheimer Lamm zu klein, um das ganze tanzende Volk aufzunehmen.

Zwischendurch führten einige Paare aus Heilbronn Tänze aus der Jahrhundertwende vor. Sie ernteten viel Applaus für ihre Vorführung.

Dann wechselten wieder heiße mit weniger heißen Rhythmen, moderne und Standardtänze einander ab.

Als wir um ein Uhr die Tanzfläche räumen mußten, dachte niemand an Blasen und schmerzende Füße, allen hatte es gefallen, gerne wären wir länger geblieben.

An dieser Stelle muß noch einmal der Tanzschule Bopp gedankt werden. Unsere Tanzstundenzeit bleibt uns, nicht zuletzt durch sie, in bester Erinnerung.



Im Januar neue Schülerkurse



Günther und
Norma Bopp

TANZSCHULE Günther Bopp

Heilbronn-Mosbach
Telefon 07131/85562

Wer besser tanzt,
hat mehr vom Rhythmus unserer Zeit

Schüler-, Anfänger-, Fortgeschrittene- und Ehepaar-Tanzkurse



Fester Boden

80 Meter hoch in der Luft hängt dieser Einzelkämpfer. Unter ihm ist erstmal nichts, dann harte Steine und Geröll – ein allzu fester Boden, wenn man hinunterfällt.

Er wird nicht fallen. Er weiß, daß dieses Seil kein »seidener Faden« ist. Mit jedem Griff begreift er mehr: Trotz seiner körperlichen Gewandtheit und viel Training kommt es auf seine Kameraden an. Denn sie haben die Seile fest verankert, und sie sichern ihn. Dieser Soldat und seine Kameraden wissen, daß es keine Leistung ohne Gegenleistung gibt. Daß die persönliche Freiheit

den Dienst an der Gemeinschaft voraussetzt. Einzelkämpfer sind eben keine Einzelgänger. Sie setzen sich hart ein und verdienen sich damit Vorteile, die unsere Gemeinschaft bietet.

Das ist der Boden der Tatsachen. Für den Mann am Seil – für uns alle. Wer das erkannt hat, bekommt festen Boden unter seine Füße.

Solche Männer hat die BUNDESWEHR



✂ Bitte informieren Sie mich über die Laufbahn der Offiziere ☐ Unteroffiziere ☐
in Heer ☐ Luftwaffe ☐ Marine ☐ Sanitätsdienst ☐
Wehrtechnik (Beamtenlaufbahn) ☐ Bundeswehr allgemein ☐
(Gewünschtes bitte ankreuzen) 367/90/23/ **6456**

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ort: () _____ Straße: _____

Kreis: _____ Beruf: _____

BaW 9 E Schulbildung: Abitur ☐ Oberstufe ☐ Mittlere Reife ☐ Fachschule ☐
Volksschule ☐ Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden
an Bundeswehramt, 5300 Bonn 7, Postfach 7120.

Ein Fest im Walde

Auch Tintenklecksredakteure sind nicht immer dienstlich zusammen; am 28. Juni sollte in der Forsthütte bei der Dreibrunnenwiese ein großes Waldfest steigen, mit Bier, Cola und Würstchen am Spieß.

Mit der Mosbacher allbekannten Pünktlichkeit waren die letzten schließlich eingetröpfelt, das Lagerfeuer knisterte schon lustig, und Herr Pfründer eröffnete unseren inoffiziellen Abend offiziell mit der Begrüßung unserer Gäste von der Ulmer Schülerzeitung "Schubarth Chronik" (bestes Schülerzeitung von Welt, nach Tintenklecks, versteht sich) und eines Kollegen von "Unter Uns", Göppingen.

Bis das Feuer genügend Glut hatte, und wir unsere Würstchen braten konnten, vertrieben wir uns die Zeit mit der Vertilgung der Erdbeeren, die die Chefredaktrice eigenhändig gepflückt hatte.

Bald war es soweit. Das Feuer war genügend mit Holz traktiert worden; mangels einer Bratpfanne hielten wir unsere Würstchen mit Spießen über das Feuer, und obwohl sie ab und zu ganz in das heiße Element untertauchten, aßen wir sie mit Behagen auf.

Ha Mensch, i bin doch
no net voll!

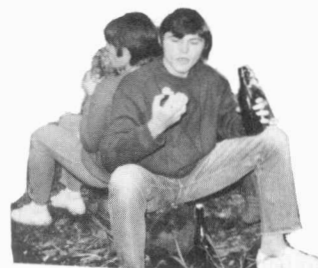


Nachdem auch der hungrigste Magen fürs erste auf seine Kosten gekommen war, vergnügten wir uns mit einigen Gesellschaftsspielen. Besonders lustig wurde es, als der Werbeboss partout mit einer Ulmer Kollegin Walzer tanzen wollte.

Es wurde dunkel, und als anständige Schüler zogen wir uns in die (helle) Hütte zurück. Dort sangen wir Lieder, hörten Tonbandmusik, erzählten und tanzten bis Mitternacht, wo wir leider zum allgemeinen Bedauern aufbrechen mußten.

Müde und erschöpft gingen wir nach Hause, aber mit dem Bewußtsein, eine "mords Gaudi" erlebt zu haben.

Alle waren wir froh, daß am nächsten Tag schulfrei war, denn auch ein Tintenklecksredakteur geht nicht gerne unausgeschlafen in den Dienst.



Na, Kalle, schmeckt's?
Do brrauchsch no frroge!



Hahaha! Was ist denn das für ein komischer Tanz?



Nach so einem Eimer Würstchen schmeckt das Bier!
Wer hat denn schon wieder meine Wurst gegessen?



Mami, ich mag keine Würste mehr!



Bier wär mir lieber!

Theodor Heuss:

Die großen Reden

erschienen im dtv
besprochen von Margret Beck

Preis 3,80 DM

Immer, wenn man Lübke-Worte, wie "Equal goes it lose" zitiert, denkt man mit etwas Wehmut an seinen großen Vorgänger zurück, an Theodor Heuss.

Der dtv macht es nun jedem ein wenig leichter, sich mit diesem großen Mann zu beschäftigen. Er sammelte seine großen Reden von 1919-1955. Das Vorwort zu diesem Buch schrieb Golo Mann. Ich glaube, dieses Buch wäre noch wesentlich zu bereichern gewesen durch Heuss' spätere Reden, also nach 1955. Trotzdem möchte ich dieses Buch jedem empfehlen.



Buchbesprechungen

Werner Blumenberg:

KARL MARX

rowohlt's-bildmonographie (76)

2,80 DM

Werner Blumenberg versucht in seiner vorliegenden rooro-bildmonographie ein nach neuesten Erkenntnissen möglichst objektives Marx-Bild zu entwerfen. Er stellt Marx nicht nur als einen nach objektiven Erkenntnissen strebenden Gelehrten, sondern als einen zu mehr als der Hälfte revolutionären Politiker dar, dessen theoretisches Werk oft zur Rechtfertigung seiner politischen Zielsetzung galt. Der Verfasser belegt und illustriert die einzelnen Stationen von Marx' bewegtem Leben mit zahlreichen Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, und bemüht sich, die starken Persönlichkeitswerte, die den Aufbau seines Werkes durchziehen, aufzuzeigen. Die Biographie ist flott und verständlich geschrieben und als Hintergrundinformation für jede nähere Beschäftigung mit dem Werk von Karl Marx sehr zu empfehlen.

Günter Brauch

Wilhelm Heyne Verlag

Roger Bourglon

Ben Hur und sein Sohn

Roman

bespr. von Gabi Thome

"Sie sahen die Christenverfolgung - das brennende Rom. Sie sahen das zerstörte Jerusalem und das sterbende Pompeji. Da senkten sie den Kopf und weinten."

Ein Roman mit geschichtlichem Hintergrund, in dem zwar der Unterschied zwischen historischer Realität und Dichtung sehr verwischt wird, der aber doch einen Eindruck der damaligen Geschehnisse gibt.



Völker hört die Signale

Der deutsche Kommunismus 1916-1966

Herausgegeben von Hermann Weber

dtv-dokumente

405

6,80 DM

Dieser Band enthält die wichtigsten Dokumente der Kommunistischen Partei Deutschlands. In drei Kapiteln, die KPD in der Weimarer Republik, die KPD in der Illegalität und Emigration und die KPD-SED an der Macht hat der Herausgeber die wichtigsten Dokumente der deutschen Kommunisten von den Programmen des Spartakusbundes und der KPD bis zum geplanten Redneraustausch zwischen der SPD und der SED zusammengetragen. Im Anhang finden sich eine Übersicht der Wähler- und Mitgliederzahlen der KPD, der Parteitage und Parteiführungen. Dieses Buch ist außerdem mit einem Vorwort und ausführlichen Einleitungen zu den Kapiteln durch den Herausgeber, sowie mit einem Abkürzungsverzeichnis, einer Bibliographie, einem Dokumenten- und Quellenverzeichnis und einem Personen- und Sachregister versehen.

Günter Brauch



Auch er liest die Bücher, die wir empfehlen.

dtv

Wilhelm Heyne Verlag, München

Ari Levin: Kuß vor dem Tode

Thriller

bespr. von Gabi Thome

Ein amüsant geschriebener und leicht zu lesender Krimi, der jedem einige Stunden Unterhaltung bieten wird.

ro ro ro Weltatlas

besprochen von Margret Beck

Der ro ro ro Verlag wollte einen billigen und guten Weltatlas herausbringen. Gewiß, im Preis ist dieser Atlas im Taschenbuchformat wohl einmalig, aber für schulische und wohl auch für die meisten außerschulischen Zwecke ist er vollkommen ungeeignet. Den 152 Registerseiten stehen nur 72 Kartenseiten gegenüber. Diese Karten enthalten zwar viele (fast zu viele) Namen (Adelsheim ist auf einer Karte 1:2500000 eingezeichnet), außerdem haben sie einen ziemlich einheitlichen Maßstab, aber man vermißt Karten über Bevölkerung, über Wirtschaft, über Klima. Die Karten sind auch nicht sehr übersichtlich dargestellt, man kann sich mit ihrer Hilfe eine Landschaft nicht einprägen. Zweckmäßig ist er, wenn man schnell einen Ort sucht, z.B. beim Zeitungslesen.

Ich würde vom Kauf dieses Buches abraten.
Margret Beck

Heyne Verlag, München

Alistair Mc. Lean

Die Überlebenden der Harry Dancer

Roman

bespr. von Gabi Thome

Von Singapur nach Borneo führte der Weg der Schiffsbrüchigen - durch das Inferno des Krieges und der Hölle der Verzweiflung.

Zwanzig Menschen in einem Rettungsboot. Noch hält sie der Lebenswille, doch es kommt die Stunde, in der Vergessen Gnade und der Tod Erlösung sind.



Heyne Verlag, München

Phyllis A Whitney

Das Schiff der Geister

Roman

bespr. von Gabi Thome

"Der letzte Wunsch eines Sterbenden lag wie ein Fluch über ihrem Leben."

Statt die große Liebe zu finden, muß sie den Wunsch eines Sterbenden erfüllen und eine Vernunftsehe eingehen. Damit muß sie nun leben - und mit einer Bedrohung, die immer gefährlicher wird.

Gerhard Schulz:

Revolutionen und Friedensschlüsse 1917-1920

erschieden in der Reihe dtv-Weltgeschichte 4002 (Weltgeschichte 2) 4,80 DM

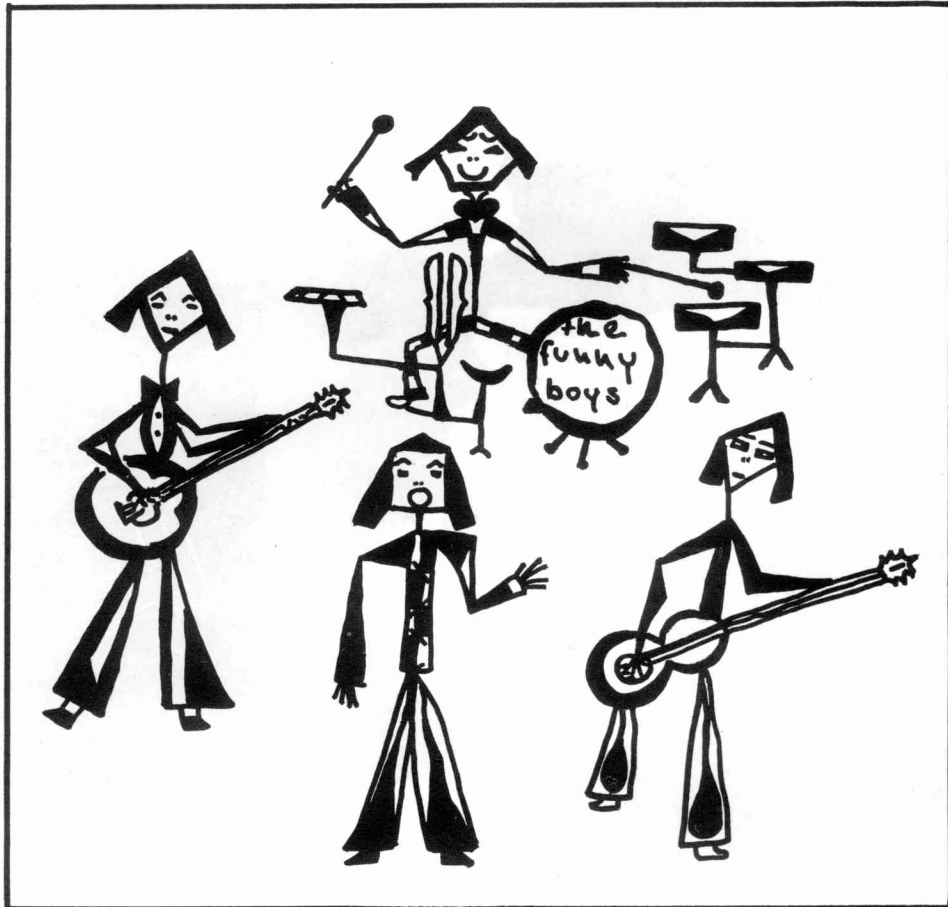
Der Ordinarius und Direktor des Seminars für Zeitgeschichte an der Universität Tübingen, Prof. Dr. G. Schulz behandelt in dem 2. Band der dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts den Untergang des alten Staatensystems und die revolutionären Neubildungen in Ost- und Mitteleuropa in der Endphase des 1. Weltkrieges. Er befaßt sich eingehend mit den Friedenssondierungen und Kriegszielen, der Krise der Mittelmächte im Herbst 1916 und dem Kriegseintritt der USA. Während der 1. Teil dieses sehr empfehlenswerten Buches auf die Zeit der Krisen und Revolutionen näher eingeht, ist der 2. Teil den Problemen der Wiederherstellung des Friedens gewidmet, den Fragen des Friedensschlusses, dem Versailler Vertrag und dem System von Versailles, seiner Kritik und Revision. Dieses Buch ist allen Schülern der Oberstufe, die sich über den Geschichtsunterricht hinaus mit dieser entscheidenden Zeit befassen wollen, sehr zu empfehlen.

Günter Brauch

Lehrerin: "Wer hat Euch da hinten hingesetzt?"

Schüler: "Uns braucht ma net hiesetze, des mache mir alee!"

TINTENKLECKSCHEN



BASTELWETTBEWERB

Obwohl wir uns jetzt nach den Sommerferien gerade wieder an die Schule gewöhnt haben, liegt Weihnachten trotzdem nicht mehr sooo fern. Und somit auch die alljährliche Nachdenkerei, was man den lieben Verwandten wohl schenken könnte.

Am einfachsten und billigsten ist es wohl, wenn man etwas selbst bastelt. Sicher habt ihr Euch schon darüber Gedanken gemacht, und dem (oder der) einen oder anderen ist vielleicht schon etwas eingefallen.

Wenn ihr nun einen brauchbaren Vorschlag habt, dann schreibt ihn auf und werft ihn in den Tintenklecks-Briefkasten. Das lohnt sich nämlich! Die vier besten Vorschläge werden mit einem Buchpreis belohnt. Nun sollen diese Vorschläge aber nicht aus dem Kunstunterricht stammen oder aus einem Buch oder einer Illustrierten abgeschrieben sein. Die benötigten Materialien sollten für einen Schüler erschwinglich sein, außerdem sollte der Vorschlag verständlich beschrieben sein. Vielleicht entschließt sich dann auch einer der Teilnehmer, mit weiteren Bastelvorschlägen zur Gestaltung des Tintenkleckschens beizutragen.

Nun beteiligt Euch recht zahlreich und viel Spaß beim Basteln.

Fips, der Strolch

Wau



In den Ferien durfte Martina mit ihrem Langhaardackel, der erst einige Monate alt war, zu ihrer Tante fahren, die ein riesiges Gut besaß, ringsherum von Wald umgeben.

Schon am ersten Tag unternahm Martina mit Fips, so hieß das Langhaardackelchen, einen Streifzug durch den Wald. Was konnte man da nicht alles beobachten! Besonders für den Dackel gab es hier sehr viel neues.

Am meisten reizten ihn die Hasen. Wenn so ein frecher Mümmelmann in der Nähe zu schnuppern oder gar zu sehen war, überkam das Dackelchen die Jagdleidenschaft. Laut kläffend und mit erhobener Rute riß sich Fips von Martina los und sauste hinter dem Hasen her. Martina rief, pfiß und lief ihm nach, aber das Dackelchen hörte nicht.

Bald hat Martina die beiden, den Hasen und Fips, aus den Augen verloren. Inzwischen verfolgte der Dackel den Mümmelmann. Bald japste Fips, denn der Hase schlug Haken und versuchte allemöglichen Finten, um Fips zu täuschen, so daß der Hund sich tüchtig anstrengen mußte, um auf der Fährte zu bleiben.

"Nichts wie hinterher", dachte er, "was wird Frauchen von mir denken, wenn ich ihr keinen Hasen bringe. Aber dennoch mußte er bald aufgeben, denn der Hase war auf einmal wie vom Erdboden verschluckt.

Da spürte das Dackelchen Hunger, müde war es

auch. Ganz von aller Welt verlassen fühlte es sich. Fips jaulte zum Steinerweichen, aber niemand konnte ihn hören. Als Fips eine Weile gejammert und gejapst hatte, schlief er erschöpft ein.

Martina war, nachdem sie den ungehorsamen Schlingel lange gesucht hatte, zurück zu ihrer Tante gegangen und hatte ihr berichtet, was geschehen war. Diese rief einige Nachbarn, dann machten sich alle auf den Weg. Jedem hing ein Pfeifchen um den Hals, mit dem er sich melden sollte, wenn er Fips gefunden hat. Martina mochte wohl eine Stunde planlos durch den Wald gelaufen sein, als sie von rechts ein leises Jaulen hörte. Sie lief darauf zu, und tatsächlich lief ihr der kleine Fips entgegen. Er sah wie das leibhaftige schlechte Gewissen aus. Martina jubelte vor Freude und blies fest in ihre Pfeife. Dann zog sie aus ihrer Hosentasche eine große Wurst, die sie vorsorglich mitgenommen hatte. Fips fiel heißhungrig darüber her. Dann nahm Martina ihren Dackel auf den Arm und trug ihn zum Gut zurück.

Unterwegs hielt sie ihrem Fips eine Standpauke. Fips blickte sie so treuherzig an, daß sie ihm nicht mehr böse sein konnte. Hätte er sprechen können, würde er sicher gesagt haben: "Sei doch nicht mehr böse. Ich tue so etwas bestimmt nicht wieder. Ich verspreche es Dir bei meiner Dackelehre. Wau."



Augenoptiker-Meister
Mosbach (Baden)

Immer gut bedient

CAFÉ + MILCHBAR WEINERT

Das Haus der guten
Qualitäten

In Bekleidung und Stoffen



MOSBACH AM MARKT

Jugend- Musik- schule Mosbach

„Pflegestätte der Hausmusik“
Leitung: Fritz Braun
Alter Schulplatz 10
(gegenüber d. Stadtbücherei)
Fernruf (06261) 3390

Beratungen und Anmel-
dungen täglich – außer
samstags – 13.30 Uhr in
der Jugend-Musikschule

Das große Erlebnis

Als Manfred den letzten Tintenklecks studierte, war er wieder ganz in seinem Element. Er hatte sich gerade den Beitrag "Ferienziele" vorgenommen. Damals konnte er es sich überhaupt nicht vorstellen, daß er einmal die antiken Orte wie Athen besichtigen könnte. Aber er träumte immer von einem Reisegewinn bei einem Preisausschreiben. Und nun, wer hätte das gedacht, ging dieser Traum in Erfüllung. Ein Brief eines Reisebüros traf ein, und Manfred wurde Gewinner einer Mittelmeerkreuzfahrt. Der zweite Preis!

Manfred war ganz aus dem Häuschen. Gleich ging es ans Kofferpacken.

Und dann war es soweit. Am 28. Juli 1967 brachte ihn ein Sonderzug im Liegewagen nach Venedig.



Dort fuhren sie vom Bahnhof "Santa Lucia" durch den "Canale Grande" zum Markusdom. Anschließend wurde eine kurze Stadtrundfahrt unternommen.

Gegen Abend fuhr die ganze Gesellschaft mit dem Boot zum Kreuzfahrtdampfer "TSS FIESTA". An Bord wurden die einzelnen Teilnehmer in die Kabinen eingewiesen. Während des Abendessens legte das 7 000-BRT Schiff ab.

Am nächsten Morgen fand eine Seerettungsübung statt. Man kann ja nie wissen!

Nachmittags waren die meisten Passagiere auf dem Achterdeck zu finden, wo sie im Schwimmbassin Erfrischung suchten.

Am nächsten Tag erreichte das Schiff schon um fünf Uhr Korfu, eine griechische Insel. Gegen neun Uhr begann die Stadtbesichtigung, die durch einen Rundgang in dem im 18. Jahrhundert erbauten Schloß Achilleion unterbrochen wurde. Ganz begeistert war Manfred von den beiden großen Standbildern im Park: der sterbende und der siegende Achilleus.

Dann besuchte man eine byzantinische Kirche. Auf der Fahrt zum Hafen konnte man die königliche Sommerresidenz "Mon Repos" durch den Park schimmern sehen. Dann lief das Schiff wieder aus.

Kurs Piraeus.

Nachts um halb drei durchfuhr das Schiff den Kanal von Korinth. Ein Lotsenboot zog es vorsichtig durch die 22 Meter breite und 6 Kilometer lange Durchfahrt.

Am Morgen des 5. Tages legte die "TSS FIESTA" im Hafen von Piraeus an. Voller Erwartung machte sich unser Glückspilz zur Stadtrundfahrt bereit.

Die Busse brachten die Reisenden zuerst zum königlichen Schloß. Manfred genoß das einzigartige, farbenprächige Schauspiel der Wach-



ablösung. Auf dem Weg zur Akropolis, die alles überragend vom Berg herabschaute, fuhren die Busse an einem großen Stadion aus weißem Marmor vorbei. Auf der Spitze des Tempelberges angelangt, hatte Manfred genügend Gelegenheit, die zahlreichen Tempel und Heiligtümer der Hellenen zu bestaunen. Er hatte in der Schule schon oft davon gehört, aber so mächtig hatte er sich das ganze doch nicht vorgestellt.

Tief beeindruckt verließ er die antiken Stätten der hellenischen Hauptstadt. In der Nacht durchfuhren sie die Ägäis und erreichten am nächsten Tag die Insel Kreta.

In Iraklion machte die Reisegesellschaft wieder einen Landausflug und besichtigte das Minorische Museum. Dort waren Gebrauchs- und Wertgegenstände, Töpfe, Vasen, Siegelsteine, Waffen und andere Dinge der Minoer ausgestellt, die erst in diesem Jahrhundert von dem Engländer Evans ausgegraben wurden. Anschließend durchstreifte Manfred der Eroberer das unterirdische Labyrinth des sagenhaften Königspalastes, der einst 1400 Räume zählte. Viel gab es da zu bestaunen!

Er kam sich vor wie im Märchenland, als er sich auf dem früher mit Gold überzogenen Thron niederließ, von dem aus die mächtigen Könige der Minos-Dynastie regierten.

Die freigelegten Gemälde waren gut erhalten, bewundernswert ist die Leistung der damaligen Künstler.

Nur zu bald wurde der Besuch in Knossos abgebrochen, und zum Mittagessen waren die Ausflügler wieder auf dem Schiff.

Der weitere Verlauf der Fahrt war nicht nach Manfreds Geschmack. Er lag nämlich in seiner Kojе und opferte dem Meeresgott Poseidon, während das Schiff dem Land der Pharaonen entgegenfuhr.

Immer deutlicher kam Land in Sicht, bis Alexandria, die zweitgrößte Stadt Ägyptens erreicht war.

Nach der Zollabfertigung fuhren die Busse zuerst durch die Stadt, dann aber mit Riesentempo Richtung Kairo. Sand, Sand, nichts als Sand war zu sehen. Anfangs noch einige Lehmhütten und Zelte mit Menschen und einigen Ziegen, einzelne vertrocknete Grasbüschel, dann nichts mehr. Da es langsam dämmrig wurde, dösten alle vor sich hin. Plötzlich ein Ruck, und alle Insassen schnellten hoch. Was war denn los? Ein paar Kamele standen auf der Straße und wußten nicht, ob sie rechts oder links wollten. Schließlich ergriffen sie die Flucht, und die Fahrt konnte weiter gehen.

Inzwischen war es dunkel geworden. In der Ferne lag schon ein Lichtschein über dem Sand, und die Wagenkolonne fuhr direkt darauf zu. Dann sahen die Reisenden das Lichtermeer der Hauptstadt Kairo vor sich liegen.

Vorbei ging es an den drei riesigen Pyramiden von Gizeh, die in der Nacht angestrahlt waren. Dann fuhren die sechs Busse über den mächtigen Nilstrom, bogen in eine weniger belebte Straße ein und hatten ihr Ziel, das große Nilhotel, erreicht.

Müde stiegen die Urlauber aus, schwarze Pagen in blauen und roten Kaftanen trugen die Koffer ins Haus. In der Empfangshalle standen die Ankommenden dicht gedrängt, die Pässe wurden abgegeben.

Manfred mußte ins Zimmer 532 im 5. Stock. Das Gepäck trug ein Nubier, und sie benutzten einen Fahrstuhl. Durch lange Gänge gelangte unser Weltenbummler zu seinem Zimmer. Neugierig schloß er auf und war auf einmal wieder hell wach. Er war im zweitvornehmsten Hotel der Millionenstadt untergebracht. In seinem Zimmer stand ein Fernsehapparat und ein Telefon. Das Badezimmer war ein großer, gekachelter Raum mit allem Komfort. Manfred fühlte sich wieder wie ein Märchenprinz; so etwas hatte er nicht erwartet. Nun ging es zum Abendessen in den 10. Stock, mit dem Lift natürlich. Schwarze Diener in kostbaren Kaftanen schwirrten umher. Jeder hatte einen anderen Handgriff auszuführen. Personalmangel schien hier ein fremder Begriff zu sein.

Aber nach dem Essen ging es gleich ins Bett, denn am nächsten Tag stand ein reichhaltiges Programm bevor.

Als erstes war der Besuch des Archäologi-

schen Nationalmuseums vorgesehen. Dort sind die Schätze der Grabkammern und die Mumie des Pharao Tut-ench-Amun ausgestellt. Die einbalsamierte Mumie des Pharaos lag in einem Holz-, zwei Gold- und einem Quarzitsarg, dieser wieder in drei Goldschreinen.

Nach dem Museumsbesuch fuhren die Busse über die Nilbrücke zu den Pyramiden. Doch vor dieser Besichtigung wurde im Hotel "Menahouse" zu Mittag gegessen. Mit neuer Kraft ritt die ganze Touristenschar auf Kamelen zu den Pyramiden. Das war ein großartiger Spaß!

Manfred hatte ein besonders störrisches Tier erwischt. Statt daß es, als Manfred am Ziel absteigen wollte, in die Knie ging, ließ es den Armen wie einen Kameltreiber abspringen. Als er unten war, geruhte das Kamel, sich zu legen. Freundliche Tiere!

Darauf kletterte die ganze Gesellschaft in die Cheopspyramide. Diese ist 147 Meter hoch und 200 Meter lang.

Auf einer Art Hühnerleiter, zum Teil in gebückter Haltung ging es in die Grabkammer. Eine Unzahl Hieroglyphen bedeckte die Wände. Nach dem Abstieg machte die ganze Gesellschaft einen kleinen Fußmarsch an der Chefren- und der Mykerinospyramide vorbei zu der Sphinx.

Zurückgekehrt in die Innenstadt wurden die Sultan-Hassan-Moschee, die Mohammed-Ali-Moschee und die Zitadelle besichtigt. Das letzte Ziel dieses Tages war ein Bazar. Es dunkelte schon, als die Busse zum Nilhotel zurückkehrten.

Manfred und seine Eltern wollten sich den Bazar aber genauer ansehen. Deshalb meldeten sie sich bei dem Führer Faruk ab und versprachen, zum Abendessen im Hotel zu sein.

Nun erst dringen sie in den eigentlichen Bazar ein. Es wird zwar schon dunkel, aber hier geht das Leben erst richtig los. Auf der Straße liegen Abfälle, die Handwerker sitzen hämmend vor ihren Werkstätten, irgendwo blöckt ein Schaf.

Da es schon spät ist, suchen Manfreds Eltern eine Taxe. Der Fahrer fährt ohne Licht durch den hupenden, lärmenden Verkehr. Das scheint aber nicht ungewöhnlich zu sein, denn die anderen Fahrzeuge sind auch nicht beleuchtet. Nach dem Essen geht es müde und zufrieden in das Bett. Ein ereignisreicher Tag ist wieder zu Ende.

Früh am nächsten Morgen geht es durch die Wüste nach Port Said. Dort wartet auch schon die FIESTA auf sie. Auf der Fahrt sehen die Reisenden sogar eine Luftspiegelung.

Im Hafen angekommen, wurde sofort die Einschiffung vorgenommen. Eine große Anzahl Händlerboote hatte sich um das Schiff versammelt und versuchte, ihre Ware loszuwerden. Einige Araberjungen tauchten nach Geldstücken, die die Reisenden ins Wasser geworfen hatten, und bewahrten sie dann im Mund auf.

Während des Mittagessens legte die FIESTA ab und fuhr neuen Reisezielen entgegen.

Wie Manfreds Reise weitergeht, erfährt Ihr im nächsten Tintenkleck.

Überschrift zu diesem Artikel gesucht!

Bester Einfall wird belohnt.

In allen Klassen unserer Schule wurden in den letzten Tagen vor den Sommerferien Urlaubspläne geschmiedet. Als eine Schülerin den Vorschlag machte, wir sollten eine Wanderung nach Heidelberg unternehmen, war alle Aufmerksamkeit dahin, und unsere Lehrer mußten uns besonders oft ermahnen. In jeder Pause standen wir Mädchen beisammen und überlegten. Was müssen wir unternehmen? Wieviel kostet das Essen und die Übernachtung in einer Jugendherberge? Wieviele Kilometer werden wir an einem Tag zurücklegen? Ob unsere Eltern zustimmen werden? Solche und ähnliche Fragen beschäftigten uns.

Wir suchten auf Landkarten die schönsten Wanderwege aus und erkundigten uns nach den Preisen.

Als sich eine Jugendführerin bereitgefunden hatte, auf uns "aufzupassen", gaben unsere Eltern die Erlaubnis zu dem großen Unternehmen. Jetzt konnte es losgehen.

Am ersten Ferientag um sechs Uhr versammelten sich die Teilnehmer pünktlich am Busbahnhof in Mosbach. Die Rucksäcke waren bis zum Platzen voll; Kochtöpfe, Schöpflöffel und Kochlöffel baumelten an den Tragriemen und machten eine lustige Musik.

Um 6.15 Uhr brachte uns der Bus nach Haag. Von dort aus traten wir unseren Marsch an. Munter schwatzend wanderten wir einen schönen Waldweg entlang. An einer Holzhütte hielten wir dir erste Verschnaufpause. Dann marschierten wir weiter. Als wir aus dem Wald auf eine Lichtung traten, konnten wir in der Ferne die Burg Dilsberg sehen. In den Dörfern, durch die wir kamen, war es sehr lustig. Wir taten als seien wir Engländer. Christiane fragte sogar, ob es "in the youth hostel ham ham" gäbe. Außerhalb des letzten Dorfes vor Dielsberg aßen wir unsere Brote und ruhten uns etwas aus, denn es lag noch ein anstrengendes Stück Weg vor uns. Wir erklimmen den Berg ziemlich rasch und um 12 Uhr kochten wir in der Jugendherberge die mitgebrachten Würstchen.

Am Nachmittag besichtigten wir die Burg. Am Abend schliefen wir lange nicht ein, denn es



war zu interessant, in den Betten übereinander zu liegen. Erst nachdem ausgiebig gegeistert worden war, fielen uns die Augen zu.

Nach einem abenteuerlichen Kirchgang am nächsten Morgen – wir mußten durch Fenster und über einige Mauern und Türme klettern, weil die Türen verschlossen waren – frühstückten wir und machten uns dann auf den Weg nach Heidelberg.

Erbarmungslos brannte die Sonne auf uns nieder, aber trotzdem schritten wir kräftig aus, denn wir wollten so bald als möglich unser Ziel erreichen. Nach einigen Irrwegen kamen wir müde und zerschlagen um 3/4 3 Uhr in der Heidelberger Jugendherberge an. Wir hatten noch nicht zu Mittag gegessen! Aber welche Enttäuschung mußten wir in der Jugendherberge erleben! Die Anmeldung wurde erst um 18 Uhr geöffnet und wir hatten uns schon so auf die Mittagsruhe gefreut. So legten wir uns im Tagesraum auf die Bänke und streckten unsere müden Glieder aus.

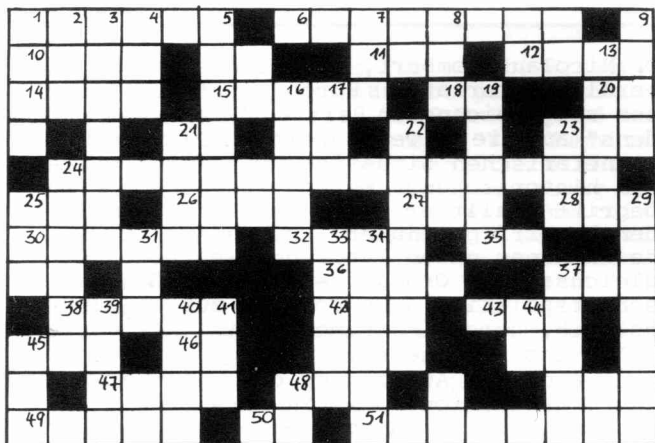
Endlich wurde die Anmeldung geöffnet, und nach einigem hin und her konnten wir unsere Zimmer betreten. Bald aber mußten wir in der Küche helfen. Das Abendessen schmeckte großartig und unsere Müdigkeit war wie weggeblasen, als wir am Abend Besuch von unserem ehemaligen Deutschlehrer, Herrn Neureiter, bekamen. Es gab viel zu erzählen und unsere Freude war groß. Nach dem Abschied gingen wir bald zu Bett. Am nächsten Morgen machten wir Küchendienst und nach dem Frühstück marschierten wir wieder vollbepackt zum Tor der Herberge hinaus.

Nachdem wir Heidelberg besichtigt hatten, fuhren wir mit dem Zug in Richtung Mosbach. Um 1/2 2 Uhr kamen wir müde, aber glücklich zu Hause an.

Das waren aufregende Tage.



KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht

1.) Geldstück, 6.) griechischer Held, 10.) Hochachtung, 11.) Singstimme, 12.) Festlichkeit, 14.) Planet, 15.) Sternbild, 18.) Spielkarte, 20.) Schmerzenslaut, 21.) lat.: ab, 23) engl.: aus, 24) diesjährige Ausstellung in Berlin, 25) fertig, 26) fleißig, 27) Gewässer, 28) Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft (Abk.), 30) Sieger, 32) schwedischer Jungennamen, 35) lat.: mich, 36) englischer Trunkstube, 38) Stadt bei Frankfurt, 42) Nebenfluß der Donau, 43) Alt-römischer Mädchenname, 45) griechischer Buchstabe, 46) lat.: daß, 47) Situation, 48) lat.: die (fem), 49) das Unsterbliche, 50) persönliches Fürwort, 51) Übersetze: er würde wissen.

Senkrecht

1) Ozean, 2) Zeitmesser, 3) tropische Frucht, 4) nein (in Mundart), 5) Tier am Nordpol, 7) selten, 8) Stifterfigur im Naumburger Dom, 9) übersetze: sanguis, 13) Salzlösung, 16) Eiland, 17) Gefrorenes, 19) Ort in Baden-Württemberg, 22) deutscher Dichter (1729-1781), 24) Angst, 25) lat.: Erz, 29) Behörde, 31) engl. zehn, 33) Mädchenname, 34) Art von Wettkampf, 37) Beruf, 39) Fische, 40) Sinnesorgan, 41) Mädchenname, 44) persönliches Fürwort, 45) Erfrischung, 48) persönliches Fürwort.

BILDER-

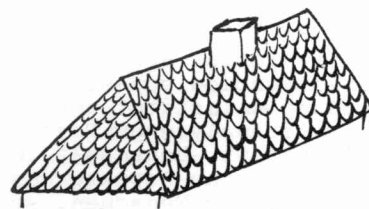
RÄTSEL



z = u



z = r



z = s

In dieser Nummer arbeiteten mit:

Erika Mursa U3a

Rolf Dieter Braun 4a

Barbara Schnattinger U3a

Gabi Wellnitz 4a

Herta Beck U3a

goebes

der ist richtig!

mosbach

eberbach

michelstadt

Der Zwang zum Frieden

79 Seiten, kart. DM 6,80
erschienen im Kreuzverlag Stuttgart

Diese Neuerscheinung aus dem Stuttgarter Kreuzverlag gibt die Texte einer Vortragsreihe wieder, die die Kirchenfunkredakteure des Norddeutschen Rundfunks, des Senders Freies Berlin und des Süddeutschen Rundfunks vorbereitet haben und die in der Woche nach Weihnachten 1966 ausgestrahlt wurde.

Sechs hervorragende Experten behandeln in diesem ausgezeichneten Buch mit großem Sachverstand und in klarer und allgemeinverständlicher Sprache das schwierige Problem des Weltfriedens. Der bekannte deutsche Physiker Prof. Gerlach umreißt in seinem Beitrag "Der Zwang zum Frieden" die Notwendigkeit der ideellen und materiellen internationalen Zusammenarbeit der Wissenschaft, verurteilt die Geheimhaltung neuer Erkenntnisse als Wurzel für Hoffnungslosigkeit und Angst, und jede Forschung, die sich irgendwelche menschliche bedingte Grenzen setzt, und er bezeichnet den Frieden auf Erden als eine unumgängliche Voraussetzung für eine Zukunft der menschlichen Kultur.

Prof. Dr. Tobias Brocher, Leiter der medizinisch-psychologisch-sozialwissenschaftlichen Abteilung am Institut und Ausbildungszentrum für Psychoanalyse und Psychomatische Medizin in Frankfurt behandelt in seinem Vortrag "Psychologische Aspekte des Friedens" die Triebnatur des Menschen, seine Funktion in der Gruppe, das Verhältnis von Sexualtrieb und Aggressionstrieb, den seelischen Mechanismus der Projektion, die Erziehung in Elternhaus und Schule ("es geht nicht um Wissen allein, sondern um die Korrektur eingeschliffener Haltungen, deren schlechtes Vorbild mehr Verhängnis verursachen kann als Worte"), die Befreiung des Denkens von Abhängigkeit, Überwindung der Triebnatur und der Kriegstradition ("Sie ist die Tradition des Krieges, eine Verlagerung des Kampfes zwischen Haß und Liebe in der eigenen Brust") und die Aufforderung, jeder Tendenz zur Entmenschlichung entgegenzutreten.

Dr. Nicolaus Sombart, Abteilungsleiter im Generalsekretariat des Europarates, geht in seinem ausgezeichneten Beitrag "Planung des Friedens" auf die Notwendigkeit der Planung in der planetarischen Situation der "Einen" Welt ein. Dem historischen u. metaphysischen Friedensbegriff stellt er einen funktionellen Friedensbegriff gegenüber. Friedenspolitik werde zu einem neuen Typus der Weltpolitik gleichsam zur Ordnungs- oder auch Gesellschaftspolitik, Außenpolitik zur Weltinnenpolitik, deren Instrumente die internationalen Instrumente seien.

Wenn auch die Ausbildung der internationalen Organisationen noch in den Anfängen stecke, so bemühe sich doch ein neuer Zweig der Politischen Wissenschaften, die "Friedensforschung" (Peace Research) oder "Soziologie des Friedens" um die systematische Friedensplanung, die den internationalen Institutionen neue Impulse verleihe. Als einzige Quelle der Legitimität in der planetarischen Ära nennt Dr. Sombart den transzendentalen globalen Totalplan. In den internationalen Organisationen erfülle sich in einem Geiste effektiver Kooperation für die Weltpolitik wirklich nur noch Raumordnung und Daseinsfürsorge im Weltmaßstab, das stille Werk der allgemeinen und fortdauernden Friedensstiftung, das Kant gefordert habe und unsere große Aufgabe sei.

Der ehemalige britische Außenminister Patrick Gordon Walker bringt in seinem Beitrag "Die Friedensaufgabe der Militärpolitik" zum Ausdruck, daß ein Friede, der sich auf gegenseitige Abschreckung gründe, gefährlicher geworden sei, daß aber bei einem atomaren Patt der Großmächte, die Gefahr lokaler u. begrenzter Kriege zugenommen habe. Gordon Walker streift die Notwendigkeit eines Nonproliferationsvertrags gleichermaßen wie die notwendigen Bemühungen um Rüstungskontrolle und einem vollständigen Verzicht auf Atomversuche. In Zusammenhang mit der Bundesrepublik sagt G. Walker: "Und dann ist da die Abneigung der Bundesrepublik, einer internationalen Überein-

Fernsehen — Radio —
Tonband — Plattenspieler

Ob Neukauf, Kundendienst,
Reparatur . . .

RADIO-GAEDICKE

berät Sie gut — verkauft nicht nur.



Radio Gaedicke · Obrigheim, Heitersgasse 17

Fernseh-Meisterbetrieb

Telefon (06261) 7522

kunft beizutreten, an der auch die DDR beteiligt ist! Walker unterstreicht auch die Notwendigkeit, daß im Rahmen einer Rüstungskontrolle auch eine Übereinkunft über die Verminderung der Streitkräfte in Europa getroffen werden müsse, die in der Vergangenheit vor allem durch Einwände aus Deutschland verhindert worden sei. Nach seiner Ansicht kann nur eine Weltregierung den Frieden bringen, die Weltautorität und Atomwaffenmonopol besitzt. Walker schließt mit der Aufforderung und Verpflichtung an alle, die die Überzeugungen der Menschen beeinflussen, ihr Äußerstes zu tun, um die Furcht vor einem Atomkrieg in die Einsicht zu verwandeln, daß wir eine Weltregierung, die Macht hat, haben wollen.

Der Berliner Ordinarius für polit. Wissenschaft, Geschichte und Auswärtige Politik an der Freien Universität, Prof. Dr. Richard Löwenthal gibt in seinem Vortrag "Versäumnisse und Ziele deutscher Friedenspolitik" eine Analyse der deutschen Situation. Die Lösung der deutschen Frage und die Frage des Verhältnisses der beiden großen Weltmächte seien aufs engste und unlösbar miteinander verbunden. Genauso wie es keine Friedenspolitik ohne Stärke geben könne, dürfe Friedenspolitik niemals nur Politik der Stärke sein. Wenn Löwenthal auch die Wiederbewaffnung als einen stabilisierenden Faktor des Gleichgewichts anerkennt, so muß aber seiner Meinung nach eine Friedenspolitik ergänzt werden durch die Bereitschaft, die Blöcke aufzulösen und damit die Einheit Europas und Deutschlands wiederherzustellen. Und hier setzt seine Kritik an den Versäumnissen deutscher und alliierter Friedenspolitik ein: die Weigerung in den Monaten nach Stalins Tod, als seine Nachfolger noch schwankten, die anscheinend echten Möglichkeiten, um den Preis einer deutschen Neutralität im Rahmen eines Systems von Sicherheitsgarantien zu erreichen, wahrzunehmen und der große Fehler der deutschen Außenpolitik, daß der begrenzte deutsche Einfluß im Sinne seiner Verhinderung geltend gemacht wurde. Das zweite Versäumnis sieht Löwenthal in den Jahren 56/57 als die Möglichkeiten der Verbesserung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und ihren östlichen Nachbarn besser als je zuvor oder nachher gewesen seien, die aus Gründen der politischen Starrheit in der Führung der Bundesrepublik versäumt worden seien. Neben der Bemühung um Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen mit osteuropäischen Staaten müsse die Bereitschaft an der Mitwirkung an Maßnahmen zur Verringerung der Rüstungslasten und Rüstungsrisiken weitere Ziele deutscher Friedenspolitik sein. Das Ziel einer deutschen Friedenspolitik müsse ein Sicherheitssystem zur Überwindung der Teilung, zur Auflösung der heutigen Militärböcke in der Ersetzung durch ein System von Sicherheitsgarantien sein, wofür als Preis die Anerkennung der Ostgrenzen, eine permanente Rüstungsbeschränkung und der permanente Verzicht auf nukleare Waffen bezahlt werden müsse. "Deutsche Friedenspolitik darf nicht heißen, sich der Entspannung zu widersetzen oder bloß im Strom der Entspannung Initiativen für eine zielstrebige Lösung zu ergreifen - die Lösung, an der sowohl der Frieden wie auch das deutsche Schicksal hängt.

Der letzte Beitrag "Was können die Christen für den Frieden tun?" stammt aus der Feder von Dr. Richard v. Weizsäcker, dem derzeitigen Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Der Zwang zum Frieden bedeute, Regeln zur Austragung der Konflikte der Menschheit zu finden um Zeit und Kraft zu gewinnen,

den Konfliktursachen gemeinsam zu Leibe zu rücken. Das Christentum habe nach seiner Befreiung zur Mündigkeit zur Entstehung einer säkularisierten Weltzivilisation wesentlich beigetragen, die nun säkularen Gesetzen folge. Die Christen könnten diese Entwicklung nicht rückgängig machen, sondern müßten als "mündige Menschen der Welt begegnen" und dem "Reifeprozess der rationalen Strukturen dieser Welt mit äußerster Nüchternheit dienen und die solidarische Verantwortung der Christen und Nichtchristen tragen". Die Vernichtungswaffen, die fürchterliche Versuchung und Gefahr, der Hunger, der die Mehrheit der Menschen in Zukunft bedrohe und der den Keim zur Gewalt in sich berge, werde einer Herausforderung der Welt an die Christen, die zu einer Erneuerung der Kirche führe. Die Herausforderung an die Christen und die Aufgabe der Kirchen bestehe in der "planvollen Anspannung aller Kräfte zur Behebung der sozialen und wirtschaftlichen Konfliktursachen". Durch die Universalität der christlichen Botschaft sei es die Aufgabe der Kirchen, "der Begegnung von menschlichen Gemeinschaften mit widerstreitenden Interessen und von Kulturen mit unterschiedlichen Wurzeln zu dienen". Begegnung bedeute "Verzicht auf Gewaltsamkeit, Belehrung und Bekehrung". Für das Verhältnis der Kirchen untereinander besage dies, "daß sie weder die Einheitlichkeit im Dogma und in der Form erzwingen, noch die Einheit des Auftrages verleugnen dürfe". Missionarisches Zeugnis in der Welt sei ohne Gemeinsamkeit nicht denkbar. "Nicht als Bekehrer, sondern als absichtslose Helfer, als Anwälte, nicht der Kirchen, sondern der fälligen Friedensaufgaben in der Welt müssen wir den Nichtchristen begegnen. In diesem Sinne müßten Weltmissionen als gemeinsamer Friedensdienst der Kirchen neu verstanden werden. Wer dem Frieden dienen wolle, müsse sich vor bloßen Deklamationen ebenso hüten, wie vor dem unsachgemäßen Hineinreden in schwierige Zusammenhänge. Indem der Kirchentagspräsident die Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten hervorhebt, verweist er auf die Notwendigkeit, daß bald der Plan aufgegriffen werden, "eine ökumenische Einrichtung zu schaffen, die ihre Bemühungen sachlich und methodisch auf die Zusammenarbeit von Wissenschaften mit dem Ziel der Friedensforschung vereint."

"Für den Frieden muß geplant und investiert werden, wie einst für den Krieg." In diesem Zusammenhang erinnerte v. Weizsäcker an den unlängst gemachten Vorschlag, dem Verteidigungsminister einen Friedensminister zur Seite zu stellen, der eine Friedensordnung planen und vor dem Kabinett vertreten solle. Bloße Verneinung von Waffen sei kein Friedensdienst. Zur Kriegsverhütung gehöre der aktive Beitrag für die Lebensverhältnisse der Menschen nach dem Muster der peace-corps einzutreten. "Der Zwang zum Frieden in der einen Welt ist unsere Probe und Hilfe zugleich.

Das vorliegende Buch "Der Zwang zum Frieden" zeigt eine solche Fülle von Fakten und Wegen zu einer Welt des Friedens auf, zugleich aber auch die große Verantwortung, die ungeheure Anstrengung und das Opfer, das eine Welt des Friedens verlangt.

SCHOOLMAGAZINES SCHÜLERZEITUNGEN



Eigentlich fing es damit an, daß der CVJM in Hamburg uns bat, ihm einige Exemplare unserer Schülerzeitung für eine Ausstellung zu überlassen, was wir auch taten.

Einige Wochen später flatterte eine Einladung in den Tintenklecksbriefkasten: zu einem Deutsch-Englischen Seminar mit Schülerzeitungsredakteuren, veranstaltet von der Jungen Presse Hamburg. Eingeladen wurden Redakteure solcher Zeitungen, die bei der Ausstellung besonders gefallen hatten.

Nachdem ich großzügigerweise vom Schulunterricht befreit worden war, landete ich am Abend des zweiten April in Hamburg. Dort traf ich auf 10 English girls and boys und auf 7 deutsche Jungen und Mädchen.

Die Themen dieser Tagung befaßten sich mit Problemen englischer und deutscher Schülerzeitungen und der deutsch-englischen Verständigung.

Etwa 600 Schülerzeitungen erscheinen in Deutschland;
etwa 10 000 junge Menschen opfern ihre Freizeit dafür.

Warum?

Um ihren Namen einmal gedruckt zu sehen?

Um einen Presseausweis zu besitzen und so manchmal billig ins Kino zu kommen?

Aus Ehrgeiz?

Aus Gefallsucht?

Vielleicht.

Aber bestimmt nur in den seltensten Fällen.

Denn wer opfert seine Freizeit, um einmal billig ins Kino zu kommen? (Nachhilfestundengeben wäre bequemer!)

Nein!

Wir Schülerzeitungsredakteure finden Spaß daran, etwas selbständiges zu leisten, ohne die Aufsicht eines Erwachsenen.

Der schönste Augenblick ist für uns, wenn wir sehen, wie unsere Zeitung ankommt.

Es befriedigt uns, einmal unsere Meinung zu schreiben, dafür geradestehen und sie diskutiert zu sehen.

Und gerade hier wird ein wichtiges Problem aufgeworfen. Darf ein Schülerzeitungsredakteur seine Meinung in jedem Falle äußern, kann er überhaupt dafür geradestehen, muß nicht ein Erwachsener die Arbeit überwachen? Mit einem Wort, wir kommen zum Problem der Zensur.

Wir fordern: Behandelt uns als für ihre Taten voll verantwortliche Jugendliche, übt keinerlei Zensur auf unsere Zeitungen aus.

Nun, um es gleich vorweg zu nehmen, dem Tintenklecks und seinen Redakteuren geht es in dieser Beziehung glänzend. Herr Direktor sieht den Tintenklecks auch nicht früher als die Schüler unserer Schule, er läßt uns vollkommene Freiheit in dem, was wir schreiben und hat auch keinen Einfluß darauf. Der beratende Lehrer der Redaktion, Herr Pfründer, wurde gewählt; er verwaltet hauptsächlich die Kasse. Er verlangt nicht, daß wir ihm sämtliche Artikel vor dem Druck vorlegen, nur bei Artikeln, die totsicher auf (berechtigten oder unberechtigten) Widerstand stoßen würden, rät er uns, sie nicht zu bringen. Keinesfalls aber ge- oder verbietet er.

Uns geht es also in dieser Beziehung gut. Aber es ist bezeichnend, daß kein deutsches Bundesland, außer Hessen, einen Erlaß herausgegeben hat, wie Zensurprobleme bei Schülerzeitungen zu behandeln seien.

In England besteht dieses Problem schon lange nicht mehr. Englische Redakteure dürfen schreiben, was sie wollen. Das ganze Aufhebens um z.B. die Bienenkorb-Gazette in Frankfurt wäre in England nie entstanden. Kein englischer Redakteur konnte berichten, daß er wegen seiner Tätigkeit bei einer Schülerzeitung irgendwie benachteiligt worden wäre.

Doch in Deutschland ist das anders. Selbst an unserem Gymnasium, an dem doch verhältnismäßig gute Zustände herrschen, wird einem, der sich - sei es als Tintenklecks-Redakteur, sei es für die SMV - engagiert, oft nahegelegt, wenn er einmal unvorbereitet im Unterricht erscheint, sich mehr auf die Schule zu konzentrieren und andere Sachen bleiben zu lassen. Will man uns denn das Recht, das man anderen Schülern mehr oder weniger stillschweigend zubilligt, nämlich das Recht, einmal faul zu sein, abstreiten?

Aber vielleicht liegen die unterschiedlichen Zustände in England und Deutschland auch an den Redakteuren selbst. Vielleicht sind wir zu kompromißlos. Wir wollen alles oder nichts.

Außerdem besteht ein grundsätzlicher Strukturunterschied zwischen den deutschen Schülerzeitungen und jugendeigenen Zeitungen und den "English School Magazines."

English School Magazines sind das Betätigungsfeld angehender Literaten, während in deutschen Schülerzeitungen hauptsächlich junge Journalisten schreiben. Das geht auch aus der Entstehungsgeschichte hervor:

Die meisten deutschen Schülerzeitungen entstanden nach dem zweiten Weltkrieg, die ersten davon wurden getragen von dem Gedanken, daß junge Menschen mit Hilfe der Publikationsmittel, die ihnen gegeben sind, helfen sollen, daß sich ähnliche Zustände, wie sie im dritten Reich herrschten, nicht mehr wiederholen können.

Also: deutsche Schülerzeitungen sind im weitesten Sinne politisch, sie sind bewußt kritisch und wollen deutlich Stellung beziehen.

Und hier kommen wir wieder zum Grundproblem: Kritik weckt Gegenkritik (Wenn auch nicht gerade in Mosbach), Stellung beziehen heißt Opposition hervorrufen. Unbequeme Kritik aber kann man, so meinen manche Direktoren an manchen deutschen Gymnasien, einfach verbieten.

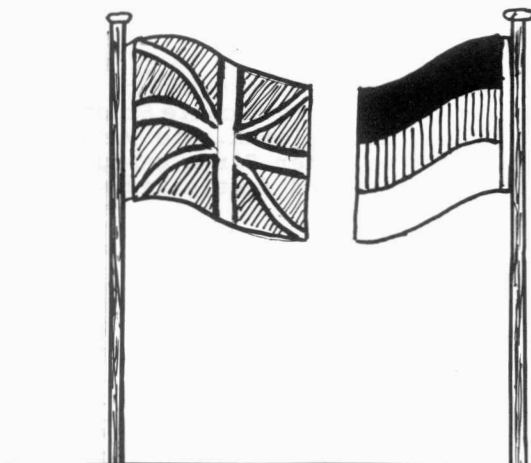
Dagegen wollen die englischen Schülerzeitungen überhaupt nicht politisch sein. Literari-

sche Artikel wecken selten massive Kritik, und so haben die Direktoren überhaupt nichts zu verbieten.

Soweit zum Problem der Schülerzeitungen. Wer gerne einmal ein "English School Magazine" lesen möchte, der kann sich bei Margret Beck, U1b, einige ausleihen.

Der andere Teil der Tagung befaßte sich mit der Völkerverständigung im allgemeinen und den englisch-deutschen Beziehungen im besonderen.

Ein so weites Themenfeld wie in einer Schülerzeitung wird wohl in keinem anderen Druckwerk angeschnitten. Schülerzeitungen bringen auch viele Artikel über fremde Länder. Wir wollten es in Hamburg genau wissen. Wieviele Seiten deutscher und englischer Schülerzeitungen befassen sich mit dem Ausland?



Wir zählten 200 deutsche und 100 englische Zeitungen aus. Das Ergebnis war folgendes:
9,5% der Seiten in deutschen Zeitungen sind mit Problemen des Auslands gefüllt,
5,5% der englischen Zeitungen.

Nun setzt aber jede Auseinandersetzung mit einem Problem ein Fachwissen voraus. Ein guter Teil davon wird einem Schülerzeitungsredakteur auf Tagungen der Jungen Presse vermittelt.

Die einzelnen Landesorganisationen der Jungen Presse veranstalteten 1965/66 72 Informationstagungen, wovon 16 internationale Themen hatten.

Die Schülerzeitungen und ihre Organisationen haben sich also die Gedanken der Völkerverständigung zu eigen gemacht und bemühen sich um ihn. Das kommt auch im folgenden Satz einer Tagungszeitung eines holländisch-deutschen Seminars zum Ausdruck:
wir wurden Freunde, und wer wird schon auf einen Freund schießen....

Auf einer solchen Tagung wird man mitgerissen vom Elan der Referenten, man ist von der Sache überzeugt, in diesem Falle von der absoluten Notwendigkeit der Völkerverständigung. Aber auch im Alltag sollten wir uns darum bemühen. Denn die Politik wird zwar immer noch -leider- von oben gemacht, aber eines Tages wird es die Jugend von heute sein, die das Weltgeschehen bestimmt; und wer heute einen Freund in Frankreich hat, wird morgen nicht das ganze Volk verdammen.
Denn:

"It is good, to have a friend, it is better, to have many friends, it is best, to have all tribes of the world as friends."

trip to England

In diesem Sommer bin ich mit dem Schiff für drei Wochen nach England gefahren. Die erste Woche verbrachte ich im Haus meiner Bekannten in Timperley, nahe Manchester, und anschließend wohnten wir zwei Wochen lang in der Grafschaft Devon an der englischen Südküste, wo die Familie Urlaub machte. Die Familie besteht aus meiner 18-jährigen Brieffreundin Anne, ihrer 17-jährigen Schwester Susan und deren Eltern.

Sie wohnten in einem kleinen Ort, der nur aus einer Arbeitersiedlung besteht. Er geht ohne Unterbrechung in die nächste Stadt über, und alle Häuser sind gleich. Sie wurden vor etwa 30 Jahren von einer Firma gebaut, so daß die Leute sie fix und fertig kaufen konnten.

Ich war überrascht von der Gemütlichkeit der Räume mit ihrer zierlichen Einrichtung. Auf dem Kamin, der in keinem Hause fehlt, stehen kleine Figuren, an den Wänden hängen ausgesuchte Bilder und das ovale, niedrige Teetischchen versinkt fast in dem dicken, farbenfrohen Teppich, mit dem das ganze Zimmer ausgelegt ist. Diese Teppichböden findet man überall, sogar im Flur und im Badezimmer.

Natürlich hat jeder vor seinem Haus einen Blumengarten mit einem Rasen dahinter, auch wenn er noch so klein ist. Der Rasen ist äußerst gepflegt und der Stolz der ganzen Familie.

In der ersten Woche gingen alle arbeiten. Das heißt, sie verließen um sieben Uhr das Haus. Also machte ich mir, etwa um 9, mein "englisches Frühstück" selbst: etwas Toast mit Butter, Schinken mit Ei. Bohnen aus der Dose und Tee. Das ist außer Marmeladebrot das einzige denkbare Frühstück dort, das ich auch drei Wochen lang immer wieder mit Begeisterung gegessen habe.

In den ersten paar Tagen ging ich nach dem Frühstück immer zu Mrs. Perkins, der Tante meiner Freundin. Ich kaufte für sie ein und erzählte mit ihr. Mittags fuhr ich nach Manchester und holte Anne zur Mittagspause ab. Wir aßen in einem indischen Restaurant Hühnerleber mit Reis. Das Zeug war so stark

mit Curry gewürzt, daß es mir beinahe den Mund verbrannt hätte.

Als Anne wieder bei der Arbeit war, schaute ich mir die Stadt an. Manchester kam mir zuerst wie ein riesiges, uninteressantes Gewirr von schwarzen Wolkenkratzern vor. Die Wolkenkratzer sind aus Natur- und Backsteinen gebaut. Alle fünf Jahre werden sie einmal abgespritzt, wenn sie gar zu schwarz sind, aber das kostet eine Menge Geld. Die Kunstgalerie, in der man sehr alte und auch sehr moderne Gemälde findet, ist für mich eines der schönsten Gebäude. Einen tiefen Eindruck hat mir auch die Bibliothek hinterlassen. Es ist ein runder Kuppelbau mit einer Säulenhalle.

Die Bevölkerung hat mich am meisten interessiert. Ich habe mindestens ebenso viele Indianer, Chinesen und Neger wie Weiße getroffen.

Nach dem Abendessen gingen wir oft zur Bowlingbahn. Dort sind 30 Bahnen nebeneinander. Die Engländer spielen überhaupt viel Bowling, oft sogar auf dem eigenen Rasen.

Manchmal gingen die Eltern abends zum Conservative-Club. Diese Leute, so wie die meisten Engländer, die ich kennengelernt habe, sind nicht sehr gut auf Wilson zu sprechen. Die Unzufriedenheit steigert sich immer mehr mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit.

Einigemal haben wir auch ferngesehen, wobei ich alle Mühe hatte mitzukommen.

In Südengland wohnten wir in einem Chalet mit Stockwerkbetten. Tagsüber waren wir am Sandstrand. Dort wurde geschwommen, gerudert und Fußball gespielt. Zwischen diesen körperlichen Betätigungen lagen wir oft stundenlang auf der Decke beim Lesen. An manchen Tagen besuchten wir die Städte der Umgebung, z.B. Stratford-on-Avon, wo Shakespeare geboren wurde, oder Torquay mit seinem großen Opernhaus. Da es sehr heiß war und die Städte mit ihren hübschen Häusern, den Sandstränden und der Bevölkerung ein farbiges Bild gaben, glaubte ich manchesmal, nicht in England, sondern in Spanien oder Italien zu sein. Auch von der sprichwörtlichen Steifheit der Engländer fiel mir nichts auf.

Wusstet Ihr schon?

....daß Händchenhalten und Rauchen auf dem Schulgelände verboten ist?



helfen
Sie
uns

14 Tage oder 1 Jahr
bauen

an sozialen Einrichtungen, Kirchen und Eigenheimen in Europa
Nähere Auskunft: Bauorden, 6520 Worms, Postfach 770

Natürlich gab es auf dem Campingplatz auch einen Club, in den wir für zwei Wochen eintraten. Er wurde abends um acht Uhr geöffnet. Oft gingen wir alle hin und tanzten, sangen oder erzählten. Alle Familien des Campingplatzes waren hiermit ihren Kindern, die manchesmal erst zwei Jahre alt waren. Um halb elf oder elf wurde der Abend jedesmal mit dem Singen der Nationalhymne abgeschlossen.

An verschiedenen Abenden haben wir auch andere Veranstaltungen besucht, zum Beispiel ein Stock-Car Rennen. Auf einer kreisförmigen Bahn fuhren kleine, lustig aussehende Autos in mörderischem Tempo. Sie waren meist selbst zusammengebaut und leuchteten in Farben von hellblau mit rosa bis zu schwarz mit gelb. Die Bahn war mit Drahtseilen abgegrenzt, gegen die einmal ein Fahrer knallte, der dann verletzt geborgen werden mußte. Zu meiner Verwunderung wurde auch dieser Abend wieder mit der Nationalhymne, die diesmal aus dem

Lautsprecher kam, abgeschlossen. Die Engländer sind unheimlich stolz auf ihre Königin.

Nachdem wir am nächsten Morgen bis 10 Uhr geschlafen hatten, gab es das bekannte Frühstück. Nachmittags am Strand tranken wir Tee und aßen heiße Pasties dazu. Das sind Mehlteigtaschen mit gehacktem Schweinefleisch, die man ebenso wie hot dogs dort zu jeder Tageszeit bekommt.

Abends kochte die Mutter meiner Freundin wieder im Chalet. Sie hatte dort eine kleine Küche, die gleichzeitig das Schlafzimmer der Eheleute war. Die zwei Zimmer für uns Mädchen und das kleine Bad lagen dahinter. Natürlich gab es immer ein wenig Streit, weil jede zu lange im Badezimmer war, aber auf diese Weise lernte ich wenigstens einige englische Schimpfwörter.

Ich würde England jederzeit als Reiseland empfehlen, weil die Leute dort sehr gastfreundlich und liebenswert sind.



Latein

Lehrer: "Seid ihr heute eine müde Bande! Nun, Fritzchen, was heißt auf lateinisch 'Müdigkeit'?"

Schüler: (laut gähnend) "Uha, uhae fem."

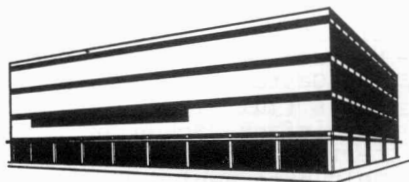
Lehrer:

"Warum sind die Römer geweckt worden?"

Schüler:

"Weil die heiligen Gänse gackerten!"

Dieses Einrichtungshaus bietet für Sie



KLARE VORTEILE

- Großstadtauswahl auf 3500 qm Ausstellungsfläche
- Keine Anreise zur Großstadt
- Möbel — Teppiche — Gardinen auf einem Platz
- Besten Kundendienst
- Großzügige Zahlungsbedingungen

Außerdem führen wir die beliebtesten

MUSTERRING-MÖBEL

möbel-kuch

MOSBACH · HAUPTSTRASSE 95

MODERNE SACHSENGÄNGEREI

GASTARBEITER IN MOSBACH

Wer kann heute schon noch etwas mit dem Begriff "Sachsengängerei" anfangen. Höchstens noch alte Leute ersinnen sich dunkel, daß man darunter zu Beginn dieses Jahrhunderts eine Erscheinung verstand, die unseren Gastarbeitern von heute nicht unähnlich ist. Aber wer weiß noch - oder will es noch wissen - daß der Prozentsatz an Fremdarbeitern beispielsweise 1907 schon genauso groß war, wie zu der Zeit, als unsere Konjunktur noch auf dem "Berggipfel" stand.

Allerdings, zwei Dinge haben sich seit damals geändert. Zum ersten hatte Mosbach vor 50 Jahren noch keine Sorgen mit Gastarbeitern - es gab sie fast ausschließlich nördlich der Mainlinie - und zum zweiten betrachtete man die Gastarbeiter zu jener Zeit noch von nationaler Warte aus. Mit anderen Worten: sobald sie nicht mehr benötigt wurden, schob man sie wieder in ihre Heimatländer ab. Heute nun denken unsere Wirtschaftskapitäne weitaus rationeller. Nicht mehr Nationalitätszugehörigkeit, sondern Leistung zählen bei ihnen. Und so kommt es, daß auf dem Mosbacher Arbeitsamt deutsche Arbeitnehmer stempeln, während Italiener, Spanier und Griechen mit voller Kraft weiter arbeiten.

Zunächst einmal: als was arbeiten sie? Daß eine Ausbildung von zuhause her vorhanden ist, kommt nahezu nie vor. Deshalb sind sie größtenteils Hilfskräfte. Sie werden zu Arbeiten herangezogen, die andere (Deutsche) nicht mehr machen wollen: Müllabfuhr, Klärgrubenreinigung usw. Aber trotzdem ist der Wille äußerst selten, sich hier eine richtige Ausbildung anzueignen. Meist nehmen nur diejenigen Gastarbeiter diese Arbeit auf sich, die hier seßhaft werden wollen - und das sind im Kreis Mosbach nur sehr wenige.

Der Rest will nur möglichst rasch möglichst viel Geld verdienen und nach Hause schicken. Die Gastarbeiter leben aus diesem Grund äußerst sparsam: so erklärt es sich beispielsweise, daß es die menschenunwürdigen Hütten mit niederen - und trotzdem manchmal unverhältnismäßig hohen - Mieten einer luxuriösen Wohnung vorziehen. Denn auch Italiener und Türken können heute bei uns vernünftige Wohnungen bekommen - es sei dahingestellt, ob das das Resultat eines Abbaus von Vorurteilen bei Vermietern ist, oder aber ob hier rein kommerzielle Fragen eine Rolle spielen. Ebenfalls aus Sparsamkeit bleibt die Mehrzahl der Gastarbeiter - trotz allem Anschein und allgemeiner Ansicht - meist zuhause. Die Typen, die am Bahnhof und in den Kneipen her-

umlungern, spielen durchaus nicht die soziologische Zusammensetzung der Gastarbeitern wieder.

Was aber machen sie mit den rund 50% ihres Lohnes, die sie jeden Freitag nach Hause schicken? Die meisten von ihnen wollen damit zu Hause ein eigenes Geschäft aufmachen.

Mit diesem Ziel vor Augen lavieren sie dann durch unser Alltagstreiben. Während der Arbeit kommt ihnen ihr Außenseiterdasein nicht so sehr zum Bewußtsein. Aber was sollen sie nach Feierabend machen? Schließlich sind die Gastarbeiter größtenteils zwischen 20 und 35 Jahre alt, ein Alter also, indem sie nicht nur arbeiten, sondern auch etwas erleben wollen. Der größte Teil von ihnen ist unverheiratet oder aber die Frau sitzt zu Hause einige Tausend Kilometer entfernt. Die Gastarbeiter stehen also völlig allein dem für sie fremden Wesen des Gastlandes gegenüber. Von der einheimischen Gesellschaft werden sie abgelehnt. Das Betriebsklima ist heute zwar größtenteils einwandfrei - ausländische Arbeiter werden von ihren deutschen Mitarbeitern meist kollegial behandelt - aber private Kontakte gibt es kaum. Freundschaften zwischen Deutschen und Ausländern haben Seltenheitswert; Liebe ist verpönt.

Einen "Staat im Staate" zu bilden, wäre in Mosbach zwar gut möglich - immerhin sind es 648 Gastarbeiter im Stadtbereich und 2178 im Kreis (Juli 1967) - aber auch das ist nicht so einfach. Schon an der Frage "WO?" scheitert der Gedanke. Zwar haben sich einige Sammelpunkte gebildet, wie am Bahnhof und in einigen Kneipen, aber es ist nicht jedermanns Sache - auch nicht die jedes Gastarbeiters - an diesem Treiben teilzunehmen. Außerdem gibt es ja auch zwischen den Gastarbeitern Sprachbarrieren und sogar Vorurteile untereinander. So bleibt das Gros in seinen verwahrlosten Behausungen - beispielsweise in der Mosbacher Industriestraße - und vegetiert dahin, bis das Geld für den Start in die und in der Heimat zusammengespart ist.

Nur wenige haben bis jetzt probiert, hier ansässig zu werden. Aber diejenigen, die den Schritt wagten, bürgerten sich überraschend gut ein. Sie werden auch von konservativen Mosbachern absorbiert, später geachtet und von einem bestimmten Punkt an sogar protegirt. So kommt es, daß einige Ausländerfamilien in renommierten Wohngegenden unserer Stadt wohnen.

Ebenfalls überraschend gut haben sich Mosbachs Gastarbeiter in die bestehende Ordnung eingefunden. Zumindest weiß die Mosbacher Polizei nichts Gegenteiliges zu berichten. Denn außer mit den Straßenverkehrsgesetzen, die sie äußerst leger auslegen (Ausnahme: bisher kein einziger Fall von Trunkenheit am Steuer) kommen die Gastarbeiter genauso wenig oder genauso oft mit dem Gesetz in Konflikt wie die Mosbacher Bevölkerung, wenngleich man nicht sagen kann, daß ihre "Heißblütigkeit" eine freie Erfindung ist. Denn es kam schon öfters vor, daß ein Messer konfisziert wurde.

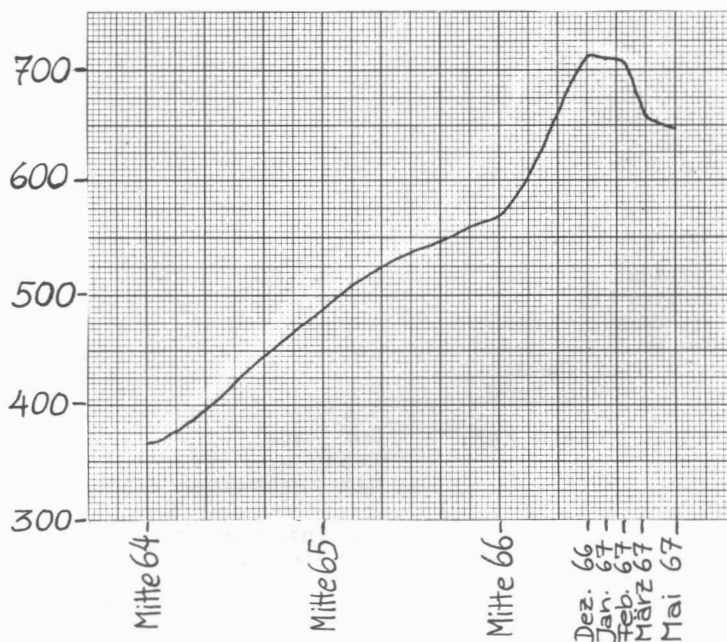
Diese Einordnung ist ein wahres Wunder, wenn man bedenkt, wie wenig ihnen dabei geholfen wird. Auch die frostige Atmosphäre, die in den Behörden herrscht, scheint mir nicht geeignet, den Gastarbeitern die Angst vor dem neuen Land zu nehmen. Die ungünstige Witterung in den nationalen Einrichtungen wird die Gastarbeiter wahrscheinlich auch dazu bewogen haben, sich an eine mehr internationale Organisation zu wenden, an die Gewerkschaft. Das Gewerkschaftsbüro in Mosbach, im Gastarbeiter-"Volksmund" "Kanzlei" genannt, ist Beratungsstelle für Sorgen aller Art. Es kommen nicht nur Mitglieder - in Mosbach sind rund 1/3 der Gastarbeiter organisiert, davon die Türken am besten - sondern

reinweg jeder. Aber trotz der rund 400 organisierten Gastarbeiter im Kreis gibt es keinen ausländischen Betriebsrat. Nur als Vertrauensleute fungieren einige Gastarbeiter.

Dabei war das Verhältnis Gastarbeiter - Gewerkschaft nicht immer so gut. Als der Gastarbeiterboom begann, wollten die Unternehmer die Investitionen, die sie in die Gastarbeiter gemacht hatten, bevorzugt behandeln -etwas das der Gewerkschaft sehr mißfiel und das ohnehin miserable Verhältnis Bevölkerung - Gastarbeiter noch mehr strapazierte.

Dieses Verhältnis ist - so konstatierte der Mosbacher Gewerkschaftssekretär, Stadtrat und stellvertretender Bürgermeister Herr Gösser - heute in Mosbach noch genau so schlecht wie ehemals. Nach unseren Recherchen können wir das nur bestätigen. Auf die Frage: "Wieviele Gastarbeiter gibt es in Mosbach nach der Wirtschaftskrise noch?" bekamen wir von einem Mann, der beruflich mit Gastarbeitern zu tun hat, prompt zur Antwort: "Noch viel zu viele". Nun ja, ein Trostpflasterchen haben wir für diesen Mann zur Hand: wir wissen genau, daß ein ausländischer Arbeitnehmer in Kürze seine Arbeit aufgibt. Es ist ein türkischer Steinbrucharbeiter, der wahrscheinlich älteste Gastarbeiter im Kreis Mosbach, und er erreicht die Altersgrenze.

ENTWICKLUNG DER GASTARBEITER IN MOSBACH



Jeder Schüler braucht die Mentor - Kartei!

Die Mentor-Kartei kostet weniger als eine halbe Nachhilfestunde. Der Preis von je 2.80 DM ist so gering, daß sich jeder Schüler „seine“ Mentor-Kartei leisten kann.

Algebra I – Algebra II/Analysis – Geometrie I – Geometrie II – Biologie – Physik I – Physik II – Chemie – Deutsch Oberstufe I – Deutsch Oberstufe II – Erdkunde I – Erdkunde II – Geschichte (Abriß) – Englisch I – Englisch II Latein I – Latein II

BUCHHANDLUNG FRANZ HAUNGS 695 Mosbach Hauptstr. 58 Tel. 2214

Wir fahren in die weite Welt

Der südliche Schwarzwald war mein diesjähri-
ger Ferienort,
genauer St. Blasien. 4 Wochen weilte ich dort.
Was ich erlebt und gesehen, gar viel,
gereimt ich's wiedergeben will!

Zunächst im Ort selbst, da fing ich an,
etwas Berühmtes man hier sehen kann!
Alljährlich kommt ein großer Touristenstrom,
den Dom zu sehen, das Nachbild von Rom.
Die mächtige Kuppel inmitten der Stadt -
prächtige Kunstwerke sie innen hat!
Der herrliche Kurgarten weiter lädt ein,
bei den Konzerten läßt man die Sorgen sein!

Dann wollte ich auch die Umgebung sehen,
und ich beschloß, zum Schluchsee zu gehen:
Rings von Bergen eingeschlossen, liegt die-
ser ruhig da,
ganz bekannt ist er geworden, Fremde lockt
er Jahr für Jahr!

Geschwommen bin ich drin gar viel.
Bernau war mein nächstes Ziel.
Stolz sein sehr kann dieser Ort:
Hans Thoma wurde geboren dort!
Eine reizende Umgebung fand ich hier
Thoma schöpfte seine Motive aus ihr.

Doch es trieb mich immer weiter,
(das Wetter übrigens war heiter!)
Und der Bus kam schließlich dann
in der Grenzstadt Säckingen an.
Den Rhein als Grenzstein ich hier fand;
er trennt die Schweiz vom deutschen Land.
Doch eine Brücke aus Holz und Teer
stellt die Verbindung zum andren Staate her.

Und eines Tages ward verkündet dann:
"Heut geht's an zwei Berge ran!"
Und wieder fuhr ich durch Stoppelfelder
und sah die steilen, schwarzen Wälder.
Da sprach der Fahrer durch's Mikrofon:
"Seh'n sie den Funkturm schon?"
Der Bus, der schnaufte den Feldberg 'rauf,
dann suchten wir die Gondel auf.
Hei, lustig war's auf der Schwebebahn,
wo man alles überblicken kann!
Nach 10 Minuten war'n wir oben -
wie sah die Welt aus von hier droben!
Der Feldsee hier, und dort die Berge,
die Menschen unten war'n wie Zwerge!
Auf dem Gipfel ein frisches Windchen weht,
in der Mitte das Bismarck-Denkmal steht.
Schnell verstrichen war die Zeit,
schon fertig stand der Bus bereit;
und nach herrlicher Fahrt erreichten wir bald
den Berggipfel vom schwarzen Wald:
das ist der Belchen - 1515 m hoch!
(unser Bus, der schnaufte lange noch!)
Einmalige Aussicht! Noch nie dagewesen!
Auf die Alpen konnt man schauen und Vogesen!
Als's dann neblig wurde und recht kalt
rüsteten wir zur Heimfahrt bald.

Doch ich konnt nie lange pennen,
andre Länder wollt ich kennen!
Bald war geplant 'ne Tagestour;
wir starteten um 7 Uhr.

Auf kürzestem Wege ging's in die Schweiz,
durch deren landschaftlich schönsten Reiz.
Die Berge immer mehr an Felsen zugenommen,
bis wir schließlich am Säntis angekommen.
Diese steile Felswand! Wir staunten nur so
sehr;
bis wir mit der Gondel oben waren, noch viel
mehr!

Schneefelder, Wetterstation (und die Kält'!)
hier fühlte man sich in einer andren Welt!
2564 m hoch - das ist kein Pappenstiel,
in 3 Stunden ist oben, wer raufwandern will.
Natürlich wurden viele Photos "geschossen".
Auch hier war die Zeit zu schnell verflossen.

Und so gings weiter - Richtung Nord,
wir staunten über die Landschaft dort;
auf saftigen Weiden lagen Sennerhütten zer-
streut,
dazu die weidenden Kühe - unser Herz hat's
erfreut.

Unterwegs erklärte unser Busfahrer recht viel,
bis wir St. Gallen erreichten - unser näch-
stes Ziel;
doch nur, um in die berühmte Kirche zu geh'n
und die prunkvolle Innengestaltung zu seh'n.

Dann gings Richtung Schwäbisch Meer -
auf die Mainau waren wir gespannt recht sehr.
Der Inselführer konnte uns vieles zeigen:
Orangen, Zitronen, Bananen und Feigen.
Die prächtigen Blumenbeete - man war wie be-
nommen,

um einiges reicher sind wir am Bus angekommen.
Der Bus schaltete nun auf volle Touren,
als wir jetzt abends am See entlang fuhren.
Plötzlich rief jemand: "Seht nur, seht!"
Wie dort die Sonne untergeht!"

Wie eine glühende Kugel sank sie ins Meer,
wieder mal hat uns die Natur beeindruckt sehr!
Dann wurde es langsam aber sicher Nacht;
doch wurde in Schaffhausen noch Halt gemacht.
Die tosenden Rheinfälle - wir sahen sie un-
term Tor.
wie unscheinbar klein kam man sich dagegen
vor!

Nun zum letztenmal in den Bus hinein,
dann fuhren wir heim beim Mondschein.
Endlich St. Blasien - endlich zu Haus,
Müd' aber glücklich stiegen wir aus.

Wo ich gewesen, was ich erlebt und getan-
Souvenirs und Fotos erinnern mich stets daran.
Daran mußte ich denken, mit der Landkarte
in der Hand:
Was für Geheimnisse verbirgt doch unser
deutsches Land!

NUR Meinungen Schülerliebe

von einem Außenstehenden in Verse gebracht
und für die Betroffenen ausgesprochen.

So sagt Ihr, die Weisen, die Alten:
Die Liebe, sie sei uns tabu,
Wir müßten im Zaume uns halten,
Wir seien zu jung noch dazu.

Wir sollten erst wachsen und reifen,
Es sei die Verantwortung groß,
Wir könnten das noch nicht begreifen
Und dächten ans Spielen doch bloß.

"Moral" sei uns auch noch nicht eigen,
Wir seien zu schwach noch dazu;
Wir sollten erst Leistungen zeigen,
Bis dahin sei Liebe tabu.

Wir seien noch nicht eigenständig,
Wir hingen von Euch schließlich ab
Und seien auch sonst unselbständig.--
Ihr lehnt unsren Wunsch also ab.

Dem Bild von uns mangelt die Klarheit:
Ihr könnt unsren Wunsch nicht verstehn;
Ihr seht so viel, nur nicht die Wahrheit,
Und die wollt Ihr auch gar nicht sehn.

Wenn Ihr überdenkt, was wir wollen,
So blüht Eure Fantasie,
Und Ihr sagt, was wir machen sollen,
Denn selbst tatet Ihr "sowas" nie.

Wir wollen nicht warten und hoffen,
Wir pfeifen auf falsche Moral;
Wir sind lieber ehrlich und offen
Zu Euch und den anderen all.

Wir können kein Geld uns verdienen,
Denn lernen für uns sollen wir,
Und jetzt müssen wir dafür sühnen,
Denn keiner belohnt uns dafür.

Die Schule - sie ist eine Plage,
Denn lang ist das Lernen und schwer,
Doch schwerer noch ist unsre Lage,
Denn wer ist uns dankbar, sagt: WER ?

Ihr könntet uns Liebe erlauben
Aus Dankbarkeit für unsern Schweiß,
Statt uns jedes Fühlen zu rauben:
Die Liebe verdirbt nicht den Fleiß!

Wir wollen uns helfen und stützen,
Denn lernen ist leichter zu zwein.
Ihr braucht die "Moral" nicht zu schützen:
Was gut ist, sehn wir auch allein!!!



Es erwartet Sie Behaglichkeit in stilvollen Räumen
Jedes Wochenende Tanz



1.200.000 : 1 für den Funkberater

weil er als Fachfirma mit geschulten Spezialisten dafür sorgt, daß Sie an den 1.200.000 Farbpunkten, die auf dem Bildschirm das lebendige, bunte Bild ergeben, immer Freude haben. Hohe Leistung zu günstigem Preis. Sie finden bei Ihrem Funkberater

Farbfernseher für
1480.- 1865.- 1990.- 2198.- 2490.- u.m.

Täglich 14.30 bis 16.30 Uhr unverbindliche Vergleichsvorführungen, zu denen auch Sie freundlich eingeladen sind von Ihrem Funk- und Fernsehberater

Radio-Beck

Mosbach, Hauptstraße 64
Telefon 23 85



Ohne Sparen geht's nimmer:
Geld braucht man immer!



Geld hat man immer, wenn man zielbewußt spart. Jetzt, in der Sparwoche vom 24.-30. Oktober, ist die rechte Gelegenheit, den glücklichen Anfang zu machen.

Wirtschaftliche Sicherheit durch ein Sparkonto bei

Wer Köpfchen hat,
Wer rechnen kann,
Kauft im



MOSBACH (BADEN)

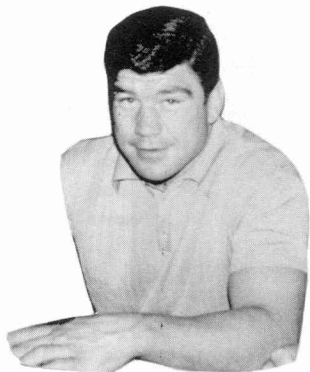
Redaktionsschluß für die nächste Nummer

ist der 13. November



*Er nicht –
aber unsere Leser
kaufen bei den
Inserenten, die
bei uns werben!*

Interview mit:



KARL MILDENBERGER

Ein Tintenklecksredakteur hatte die Gelegenheit, in Aschaffenburg während einer Autogrammstunde am 17. August mit dem Weltmeisterschaftsanwärter Karl Mildenberger zu sprechen. Wir glauben, daß dieses Interview die Sportfreunde unserer Leser bestimmt interessieren wird.

T'klecks: Herr Mildenberger, würden sie uns bitte kurz ihre Laufbahn schildern?

Mildenberger: Mit acht Jahren habe ich angefangen, beim FC Kaiserslautern. Dann wurde ich 1958 Deutscher Meister bei den Amateuren. 1962 habe ich die Europäische Meisterschaft gegen Dick Richardson verloren, und im Oktober 64 habe ich gegen Amondi gewonnen. Bis jetzt habe ich fünfmal den Titel erfolgreich verteidigt.

T'klecks: Wie sind sie zum Boxsport gekommen?

Mildenberger: Durch den Cousin meines Vaters.

T'klecks: Ist das Boxen für Sie selbst Sport geblieben, oder betrachten Sie es mehr als Beruf, d.h. mit anderen Worten, macht Ihnen Boxen Spaß, oder boxen Sie nur, weil Sie es so gut können?

Mildenberger: Zuerst habe ich es als Sport betrieben, dann wurde mir gesagt, ich könne Geld daraus machen, und so ist es dann professionell, d.h. Beruf geworden.

T'klecks: Welchen Ihrer vielen Kämpfe halten Sie für Ihren besten?

Mildenberger: Den gegen Cassius Clay natürlich.

T'klecks: Glaubten Sie, daß Sie diesen Kampf gewinnen würden?

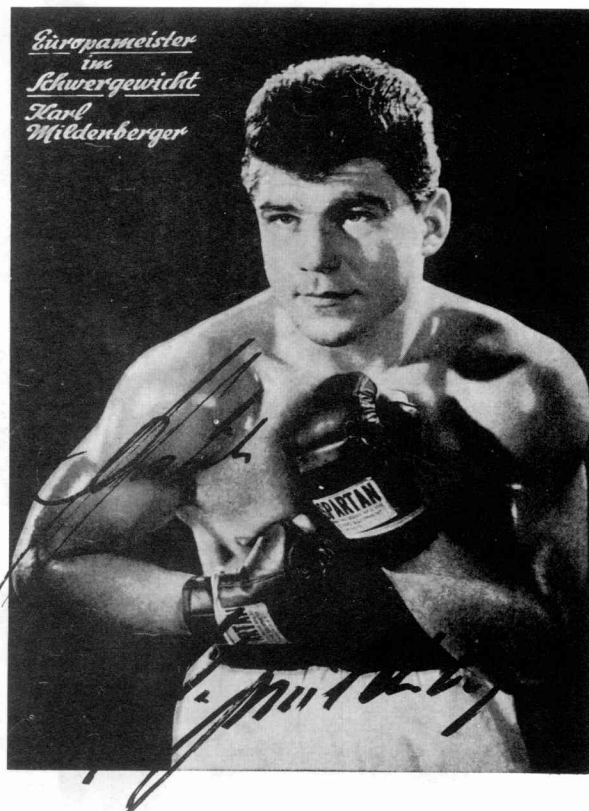
Mildenberger: Bei dem Kampf gegen Clay dachte ich, ich würde sicher gewinnen. Ich hätte wahrscheinlich sogar gewonnen, wenn ich nicht an den Augen verletzt worden wäre.

T'klecks: Was halten Sie davon, daß man Sie nach Pressemeldungen als Europameister sozusagen abgesetzt hat?

Mildenberger: Ich war nicht als Europameister abgesetzt. Das ganze war nur eine Zeitungssente. Wenn ich jetzt natürlich den Kampf gewinne, gebe ich den Titel "Europameister" freiwillig ab.

T'klecks: Welche Chancen rechnen Sie sich für die Weltmeisterschaften aus?

Mildenberger: Gute natürlich, sonst würde ich nicht teilnehmen. Ich mache sie ja nur mit, weil ich mir eine gute Chance ausrechne.



T'klecks: Wen halten Sie unter den Bewerbern für den Weltmeistertitel für besonders stark?

Mildenberger: Jeder ist gefährlich. Es sind die besten acht der Welt, die teilnehmen.

T'klecks: Wie oft trainieren Sie in der Woche?

Mildenberger: Jeden Tag außer Sonntag.

T'klecks: Welche Empfehlungen würden Sie einem Jungen, der Boxer werden möchte, mit auf den Weg geben?

Mildenberger: Fair sein und anständig leben! Entbehrungen und Härte gegen sich selbst! Und arbeiten natürlich, trainieren von morgens bis abends. Das Wichtigste aber nochmals: Fair sein!

T'klecks: Herr Mildenberger, ich danke Ihnen im Namen der Redaktion des Tintenklecks und unserer Schüler, daß ich Sie so lange belästigen durfte. Ich wünsche Ihnen für Ihre nächsten Kämpfe alles Gute und -toi, toi, toi!



KONRAD ADENAUER

5.1.1876 – 19.4.1967

Ich habe den Wunsch, daß später einmal, wenn die Menschen über den Staub dieser Zeit hinwegsehen, von mir gesagt werden kann, daß ich meine Pflicht getan habe.

Konrad Adenauer

Erinnerungen 1945 - 53 1953 - 55

Wenn ich als 19-jähriger (geb. 1947) versuche über das Werk eines 91-jährigen zu schreiben, so ist dies gewiß nicht einfach. Die Unerfahrenheit, Beweglichkeit und die um Vorurteilsfreiheit bemühte Jugend, (die nach der Ansicht Schillers: "Schnelle fertig ist mit dem Wort, das schwer sich handhabt wie des Messers Scheide",) stehen der durch Erfahrungen und Erlebnissen gereiften Einsicht und Weitblick des Alters gegenüber.

Indem der Altbundeskanzler Konrad Adenauer trotz seines hohen Alters die Mühe nicht scheute seine Politik aus erster Hand zu beleuchten und seine Gedanken und Erinnerungen über die nach ihm benannte Ära deutscher Nachkriegspolitik niederzuschreiben, hat er sich und seinem Vaterland einen grossen Dienst erwiesen. Die beiden bisher erschienenen und "Meinem Vaterland" gewidmeten Bände nennt der Spiegelherausgeber Augstein die wichtigsten Memoiren-bände, die seit Bismarcks "Gedanken und Erinnerungen" in Deutschland erschienen.

Adenauers Memoirenstil ist der eines nüchternen, einfachen Berichts, der auf jegliche künstlerische Verzierung und Buntheit verzichtet. Schon im Stil tritt er als der nüchterne und weitschauende Realpolitiker hervor, als der geborene Staatsmann und Führer, der sich nicht auf Experimente einläßt, sondern mit Zähigkeit, Geduld und Stetigkeit versucht, sein weitgestecktes Ziel zu erreichen.

Die Hauptkomponente seiner Außenpolitik: die deutsch-französische Aussöhnung, die Integration Deutschlands in den freien Westen, die Aufnahme Deutschlands in die Verteidigungsgemeinschaft des Westens, getragen von einem großen Vertrauen zum Westen und einem ständigen Mißtrauen gegenüber dem Osten sah er im Rahmen der Verteidigung der abendländischen christlichen Kultur gegenüber der materialistischen Weltanschauung des Ostens. An unzähligen Stellen der beiden Bände taucht dieser Gedanke der Gefahr aus dem Osten, gegen die der Westen einen Damm errichten müsse, wieder auf; der zum Leitmotiv Adenauers Außenpolitik wurde, ohne den man seine Person und seine Politik nicht begreifen kann.

Von der Niederlage zur Konstituierung der BRD

Sehr amüsant sind zwei Bemerkungen am Anfang des ersten Bandes, als ihn zum Beispiel 1944 der Kommissar des Gestapogefängnisses Brauweiler bei seiner Einlieferung bat, er solle sich nicht das Leben nehmen. Adenauer: "Ich

fragte, wie er zu der Idee komme. Er erwiderte, ich sei jetzt fast 70 Jahre, ich hätte vom Leben doch weiter nichts zu erwarten, und es läge dann wohl nahe, daß ich meinem Leben ein Ende mache." Die zweite amüsante Bemerkung fiel bei seiner Absetzung als Oberbürgermeister von Köln durch die britische Militärregierung, nachdem er unmittelbar nach Kriegsende durch amerikanische Offiziere zum Oberbürgermeister der zerbombten Stadt eingesetzt worden war, als ihm jede politische Betätigung verboten wurde. ("Sozialdemokraten nutzen Verbindung zur Labour Party aus")

Trotz des Verbotes der politischen Betätigung in der britischen Zone, ruht Dr. Adenauer nicht, sondern unterstützte aktiv das Entstehen der CDU: "einer neuen Partei, wurzelnd in dem weiten christlichen Boden, auf festen Grundsätzen und gestützt auf alle Schichten des deutschen Volkes, die in der Lage sein würde, Deutschland aus der Not wieder aufzurichten." Demgegenüber fanden die Sozialdemokraten sehr schnell wieder zusammen, die nach Dr. Adenauers Ansicht in "Dr. Kurt Schuhmacher, einen ungewöhnlich begabten Mann, der von seiner Partei und sich selbst eingenommen war, einen anerkannten Führer fanden." Auf zahlreichen Tagungen der CDU in Bad Godesberg (Dez. 1945) in Herford (Jan. 1946) und in Neheim-Hüster (Februar 1946) übte Dr. Adenauer einen entscheidenden Einfluß aus, der sich z.B. mit seiner Auffassung, die jede starke Sozialisierung ablehnte, durchsetzte und ein Auseinanderfallen der Partei mitverhinderte.

Am 6. März 1946 nahm er zusammen mit Otto Schmidt seine Tätigkeit als Vertreter der CDU im Zonenbeirat auf. Obgleich die Erörterung wichtiger Fragen z.B. der Demontagen verboten war, hielt es Adenauer für eine der Hauptaufgaben, Vertrauen zu uns zu schaffen. Der Zonenbeirat bemühte sich, die schwierige Ernährungsfrage zu lösen und die große Zahl der Sterbefälle infolge Unterernährung und Krankheit zu verhindern. Die deutschen Hilferufe blieben nicht ungehört. "Als Einzelheiten über die Notlage bekannt wurden, setzten sich kirchliche Vertreter aller Konfessionen in Amerika, in England und anderen Ländern für Hilfsaktionen ein. Die großen Wohltätigkeitsorganisationen CARE und CRALOG begannen im Frühjahr 1946 mit Sendungen von wichtigen Lebensmitteln und Kleidungsstücken nach Deutschland. In Großbritannien waren es vor allem Lord Beveridge und Victor Gollancz, die das öffentliche Gewissen der Siegerstaaten wachriefen." (Anmerk.: Gollancz erhielt für seine Bemühungen und sein Buch "In darkest

Germany" 1960 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Er starb zu Beginn dieses Jahres.

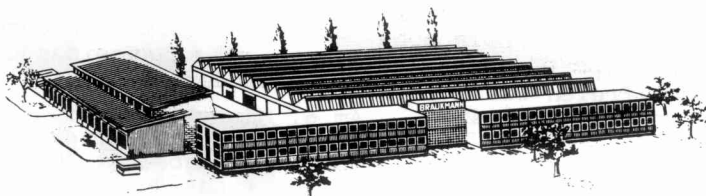
Die mangelnde wirtschaftliche Zusammenarbeit, die schlechte Ernährungsfrage, der beschränkte Kohlenabbau und der ständige Zustrom von Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten warfen fast unlösbare Probleme auf, die ohne Koordination zwischen den einzelnen Zonen fast unlösbar waren. Auf der Potsdamer Konferenz (17.7. bis 2.8.1945) war vorgeschlagen worden, zentrale Verwaltungsbehörden auf dem Gebiet des Finanz-, Verkehrs und Nachrichtenwesens einzuführen, zu deren Arbeit es jedoch nicht kam. Unter anderem wurde auch die Dezentralisierung der deutschen Wirtschaft, die Konzernentflechtung, Zahlung von Reparationen, Demontagen und Produktionsbeschränkungen vor allem in der Grundstoffindustrie beschlossen.

Am 20. Julie forderte der US -Militärgouverneur General Mc Narney die anderen drei Besatzungsmächte auf, eine einheitliche Wirtschaftspolitik in allen Zonen durchzuführen. Mit der Zusage des Vereinigten Königreiches am 1.8.1946 war der Weg zur Bildung der Bizone geebnet, die am 5.9.1946 vereinbart wurde. Frankreich hatte abgelehnt und die Sowjetunion hatte nicht geantwortet. Die Rede des amerikanischen Außenministers Byrnes am 6.9.46 in Stuttgart (Europa kann nicht gesunden, wenn Deutschland in ein Armeehaus verwandelt wird), der Bericht des früheren amerikanischen Präsidenten Hoover im Früh-

jahr 1947 über die Lage in Europa und die Verkündung der sogenannten Truman - Doktrin am 11.3.1947 löste eine Wende in dem Verhältnis der Westalliierten zu Deutschland aus. Am 5. Juni 47 hielt Marshall seine berühmte Rede in Havard, die das größte Hilfsprogramm der Welt einleitete. Auf der am 27. Juni in Paris begonnenen Außenministerkonferenz über den Marshallplan war sogar auch die Sowjetunion vertreten, die sich jedoch einer britisch-französischen Phalanx gegenüber sah und bereits am 2.7.47 unter Protest Paris verließ und somit den Aufgabenbereich des Marshallplans auf den Westen beschränkte. Deutschland wurde trotz Molotows Widerspruch in den Marshallplan mit einbezogen. Im Juni 1948 wurden die Ergebnisse der Beratungen der Westalliierten und der Beneluxstaaten bekanntgegeben (Londoner Empfehlungen), die eine Beteiligung der Beneluxstaaten an der Deutschlandpolitik, die Rolle der deutschen Wirtschaft in Europa, die Kontrolle der Ruhr, die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Organisation Deutschlands und Fragen der Sicherheit behandelten. Der CDU-Vorstand lehnte die "Londoner Empfehlungen" zum Teil sehr scharf ab. In einer Erklärung der CDU hierzu hieß es: "Wir fühlten uns in keiner Weise als Nutznießer einer Zwietracht unter den Großmächten. Wir sind an der Verständigung nicht minder interessiert, als sie selbst. Daher würden wir auch für einen Versuch der Heranziehung Rußlands dankbar sein."

Gemäß den Londoner Empfehlungen wurden die Zoneneinrichtungen und damit auch der Zonen-

BRAUKMANN ARMATUREN



**aus MOSBACH
in der
ganzen Welt**

kontrollrat aufgelöst und der Parlamentarische Rat zur Ausarbeitung einer Verfassung einberufen.

Die Eröffnungssitzung des Parlamentarischen Rates fand am 1.9.48 in Bonn statt. Er bestand aus 65 Mitgliedern, von denen 27 der CDU, 27 der SPD, 5 der FDP, 2 der DP, 2 dem Zentrum und 2 der KPD angehörten. Als Präsident des Parlamentarischen Rates wurde Dr. Konrad Adenauer gewählt. "Professor Carlo Schmid war Vorsitzender des Hauptausschusses des Parlamentarischen Rates und hat dort maßgeblich an den Arbeiten für die einzelnen Artikel mitgewirkt. Professor Heuss (FDP) wirkte mit seinem schwäbischen Humor und seiner Gemütlichkeit oft ausgleichend und beruhigend." Am 11.2.49 legte Dr. Adenauer den Militärgouverneuren den Entwurf des Grundgesetzes vor, den diese jedoch mit der Begründung ablehnten, daß die Zuständigkeit der Bundesregierung nicht klar genug definiert sei. Nach einigen Abänderungen seitens des Parlamentarischen Rates und Zugeständnissen durch die Alliierten wurde das Grundgesetz am 8. Mai 1949, am 4. Jahrestag der Kapitulation, mit 53 gegen 12 Stimmen angenommen. Am 12. Mai 49 erfolgte die formelle Bewilligung des Grundgesetzes und die Verkündung des Besatzungsstatus. Am 10. Mai erfolgte die Wahl der vorläufigen Bundeshauptstadt. Die CDU/CSU traten für Bonn und die SPD für Frankfurt ein. Mit knapper Mehrheit entschied sich der Parlamentarische Rat für Bonn.

Mit Ausnahme von Bayern wurde das Grundgesetz am 23. Mai in einem feierlichen Akt unterzeichnet. Am 23. März hatte Dr. Adenauer erstmals die Gelegenheit, im Ausland über die Lage Deutschlands zu sprechen. In der Berner Rede kennzeichnete er die Ordnung in Deutschland als entscheidend für Europa. Er verwies auf den Aufschwung der sozialen Marktwirtschaft, die Gefahr der Demontagen, die Verwertung deutscher Patente, das Vertriebenen- und das Wohnungsproblem, die Gefahr der Proletarisierung und auf den Zusammenschluß der westeuropäischen Länder.

Um die Berner Rede entwickelte sich in den darauffolgenden Tagen eine Pressepolemik im In- und Ausland, der Daily Herald brachte

z.B. die Überschrift "Deutscher berichtigt Alliierten" und der eine Kommentar des Senders Koblenz meinte gar: "Nicht einmal die Nationalisten der Weimarer Zeit wagten eine solche Sprache zu führen."

Bereits beim ersten Bundestagswahlkampf traten große Spannungen zwischen den beiden großen Parteien, der CDU und der SPD, auf. Während die CDU, angeführt von Dr. Adenauer, für die soziale Marktwirtschaft, die Förderung des Wohnungsbaus, den Lastenausgleich und die Teilnahme Deutschlands an einer europäischen Föderation sich einsetzte, forderte die SPD unter Dr. Schumacher die Sozialisierung wichtiger Bereiche der Wirtschaft, Einstellung der Demontagen und größere Freiheit der Eltern in der Schulfrage gegenüber der Kirchen.

Aus der Wahl vom 14.8.49 ging Dr. Adenauers CDU als stärkste Partei mit 139 von 402 Sitzen hervor, die SPD erhielt 131, die FDP 52, die DP 17, die Bayernpartei 17, die KPD 15, die wirtschaftliche Aufbauvereinigung 12, das Zentrum 10, die nationale Rechte 5, der Schleswigsche Bund 1 und die Fraktionslose 3 Mandate.

Auf der Rhöndorfer Konferenz am 21.8.49 setzte sich Dr. Adenauer gegenüber den Ansichten von dem rheinlandpfälzischen Ministerpräsidenten Altmeier und dem rheinland-westfälischen Ministerpräsidenten Arnold durch, die für eine große Koalition mit der SPD plädierten.

Am 7.9.49 wurde Dr. Köhler zum Präsident des Deutschen Bundestages und am 12.9.49 wurde Professor Heuss auf Dr. Adenauers Vorschlag mit den Stimmen der CDU/CSU, FDP und DP zum Bundespräsident gewählt.

Am 15. September 1949 erfolgte die Wahl des Bundeskanzlers, bei der Dr. Adenauer mit einer Stimme Mehrheit gewählt wurde. Auf die Frage, ob er sich selbst gewählt habe, antwortete er: "Selbstverständlich, etwas anderes wäre mir als Heuchlerei vorgekommen."

Am 21. September erfolgte die Vorstellung des neuen Bundeskanzlers bei den Hohen Kommissaren auf dem Petersberg; gleichzeitig trat auch das Besatzungsstatut in Kraft.

Der Weg zur vollen Souveränität

Nach Adenauer habe Churchill zuerst die Gefahr durch die Sowjetunion wahrgenommen und vor ihr gewarnt. Churchill habe ebenfalls zuerst erkannt, daß Westeuropa einschließlich Deutschland als einheitlicher Machtfaktor gegen die nach Westeuropa drängende Sowjetunion betrachtet werden müsse und deshalb nicht zerstückelt werden dürfe. "Als ein Relikt aus den von Furcht und Haß gegen Deutschland erfüllten ersten Nachkriegsjahren ragte in diese Epoche hinein der Demontageplan", der im krassen Widerspruch zum Marshallplan stand. "Nach meiner Überzeugung wäre Deutschland aus Not und Hoffnungslosigkeit kommunistisch geworden." Kernsätze Adenauers Außenpolitik waren: "Ein Land in Fesseln ist kein guter, vollwertiger Partner" (Wiederherstellung der Souveränität). "Es lag im Interesse der USA daß Deutschland wieder stark würde. (Teilnahme an supranationaler Verteidigung).

Als Mittel zu diesem Ziel nennt er: "Wichtigste Voraussetzung zur Partnerschaft ist Vertrauen, Vertrauen zu uns Deutschen zu

schaffen. Unwürdig und falsch wäre es gewesen, wenn wir eine Politik sklavischer Unterwürfigkeit verfolgt hätten. Die Methode der deutschen Außenpolitik mußte absolut ehrlich und geradlinig sein. Das Verlangen unserer westlichen Nachbarn nach Sicherheit mußte erfüllt werden."

Bereits im ersten Quartal kam es im deutschen Bundestag zu harten Auseinandersetzungen zwischen der Regierungspartei und der SPD über den deutschen Beitritt zum Ruhrstatut, über Dr. Adenauers Bemühen, den Sicherheitsbestrebungen Frankreichs entgegenzukommen und dem Beitritt der Bundesrepublik und der Saar zum Europarat. Als erster Außenminister stattete Dean Acheson am 13.11.49 in Bonn Dr. Adenauer einen Besuch ab, der zur Vorbereitung der Petersberger Besprechungen am 15.11.49 diente. Bei dieser Besprechung erzielte Adenauer die Zusage der Hohen Kommissare, daß die Demontagen teilweise eingestellt und verlangsamt würden.

Als Ergebnis der Besprechungen zwischen Adenauer und den drei alliierten Hohen Kommissaren Mc Cloy (USA), Robertson (England), Poncet (Frankreich) am 17. und 22. November 1949 wurde das Petersberger Abkommen unterzeichnet, in dem unter anderem Deutschlands Beitritt zum Ruhrstatut, das Recht der Bundesrepublik, konsularische und Handelsbeziehungen mit anderen Ländern aufzunehmen, Streichung zahlreicher Werke von der Demontageliste und Erleichterungen auf wirtschaftlichem Gebiet vereinbart wurden. Die Bundestagsdebatte vom 24./25.11.49, die sich mit diesem Abkommen befaßte, zählt wohl zu den turbulentesten in der Geschichte der BRD, die in der hitzigen Äußerung Dr. Schuhmachers gipfelte: "Der Bundeskanzler der Alliierten" und ihm 20 Sitzungsverbote einbrachte.

In dem Memorandum vom 29.8.50 forderte die Bundesregierung Beendigung des Kriegszustandes, Sicherung gegen äußere Gefahr und Revision des gegenwärtigen Rechtsstandpunkts. In dem Abschlußkommuniqué der New Yorker Außenministerkonferenz vom September 1950 wurde betont, daß die drei Regierungen der Westmächte den Wunsch des deutschen Volkes zur Wiedervereinigung in Freiheit teilten und bis dahin die Bundesrepublik als die einzige Regierung ansähen, die frei und legitim gebildet und deshalb berechtigt sei, als Repräsentant des deutschen Volkes zu sprechen.

Bei einer Besprechung am 23.9. wurde Dr. Adenauer über das Ergebnis dieser Außenministerkonferenz durch die drei Hohen Kommissare unterrichtet, das u.a. auch die Erleichterung der Bestimmungen des Besatzungsstatuts vorsah. Am 6. März 1951 trat die Revision des Besatzungsstatuts in Kraft. Am 2. Mai wurde vorgeschlagen, Deutschland zum vollberechtigten Mitglied des Europarates zu machen, und der Kriegszustand mit Deutschland wurde beendet. Nach der Außenministerkonferenz

vom September 1951 überreichte Francois Poncet bei einer Besprechung mit den Hohen Kommissaren Dr. Adenauer den Entwurf des Deutschlandvertrages. Dr. Adenauer vermißte vor allen Dingen Sicherheitsgarantien der Alliierten für die Bundesrepublik und Berlin, die durch alliierte und deutsche Truppen gegen die Gefahr aus dem Osten geschützt werden müßten. "Die Verhandlungen mit den Hohen Kommissaren über die Preisgabe der obersten Gewalt waren sehr hart." In mehreren Unterredungen waren bis zum 10.10.51 die politischen Richtlinien soweit geklärt worden, daß die Experten mit der Ausarbeitung der einzelnen Bestimmungen in Fachausschüssen beginnen konnten.

Am 20.11.51 flog Dr. Adenauer zu einer Zusammenkunft mit den Außenministern der USA, Englands und Frankreichs nach Paris, um den Dachvertrag des Deutschlandvertrages zu unterzeichnen. "Mitte Mai 1952 waren die Verhandlungen in Paris über den EVG-Vertrag und die Verhandlungen in Bonn so gut wie abgeschlossen. Am Montag den 26. Mai 52 fand die feierliche Unterzeichnung des Vertrags über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Drei Mächten, Deutschlandvertrag genannt, im Saale des Bundesrates ohne Beisein der SPD statt."

Nach einem ersten Auslandsbesuch als Bundeskanzler nach Paris zur Unterzeichnung des Schumanplanes, einer Unterredung mit Churchill am 4.12.51 in London, unternahm Dr. Adenauer im April 1953 den ersten Freundschaftsbesuch in die Vereinigten Staaten. Auf dem Militärflugplatz in Washington wurde Dr. Adenauer von Vizepräsident Richard Nixon und Außenminister Dulles sehr freundlich begrüßt. Bei einer ersten Unterredung im Weißen Haus wurde Dr. Adenauer auch von Präsident Eisenhower sehr warmherzig willkommen geheißen.

Besuch bei Eisenhower 1954



Im Gespräch mit Dulles standen die Fragen der EVG, die Saarfrage, die Umwandlung der Hohen Kommissare in Botschafter, die Frage freier Wahlen für ganz Deutschland, der finanzielle Verteidigungsbeitrag, das Flüchtlingsproblem, der Ost-West Handel, Normalisierung der Handelsbeziehungen und die amerikanischen Bemühungen zur Erreichung der Wiedervereinigung im Vordergrund.

Während seines USA-Besuches wurde Dr. Adenauer die Ehrendoktorwürde durch die Georgetown-Universität verliehen. Außerdem hatte er die Möglichkeit, vor dem National Press Club und dem außenpolitischen Ausschuss des Senats zu sprechen. Dr. Adenauers Besuch schloß mit einer Kranzniederlegung am Denkmal des Unbekannten Soldaten im Arlington-Friedhof, bei der eine amerikanische Militärkapelle die deutsche Nationalhymne spielte.

"Ich sah, wie einem meiner Begleiter die Tränen herunterliefen, und auch ich war von tiefer Bewegung ergriffen. Es war ein weiter und harter Weg von dem totalen Zusammenbruch des Jahres 1945 bis zu diesem Augenblick des Jahres 1953, in dem die deutsche Nationalhymne auf dem Ehrenfriedhof der Vereinigten Staaten erklang."

Auf der Londoner Neun-Mächte-Konferenz vom September 1954 standen die Beendigung des Besatzungsstatuts in der Bundesrepublik und die völkerrechtliche Stellung der Bundesrepublik, die Förderung des europäischen Zusammenschlusses und der Beitritt der Bundesrepublik zur Nato auf der Tagesordnung. Die Verhandlungen führten auch zu einer Umgestaltung des Brüsseler Pakts, dessen Zielsetzung verändert, gegen Deutschland gerichtete Formulierungen beseitigt, und als dessen wesentliches Ziel die Förderung der europäischen Einheit gefordert wurde. Der bisherige Brüsseler Pakt enthielt die Bezeichnung WEU (Westeuropäische Union). Das bedeutsamste Ergebnis der Pariser Konferenz war die Wiederherstellung der deutschen Souveränität und die Umgestaltung des Deutschlandvertrages. Durch den Abschluß der Pariser Verträge am 23. Oktober 1954 wurde die Bundes-

republik gleichberechtigtes Mitglied der Westeuropäischen Union und des Nordatlantikpaktes. Am 23.10.54 wurden in Paris unterzeichnet:

1. Das Protokoll über die Beendigung des Besatzungsregimes
2. Der Vertrag über den Aufenthalt fremder Streitkräfte in der Bundesrepublik
3. Protokolle über die Abänderung des Brüsseler Paktes, über die Streitkräfte der WEU, über Rüstungskontrolle und Rüstungskontrollamt der WEU und über den Beitritt der BRD zur NATO
4. Das Deutsch-Französische Grundsatzabkommen zur Lösung der Saarfrage
5. Das Deutsch-Französische Kulturabkommen
6. Das Deutsch-Französische Kriegsgräberfürsorgeabkommen
7. Das Deutsch-Französische Deportiertenabkommen

Nach heftigen Debatten im Bundestag über den NATO-Beitritt und die Wiederbewaffnung wurden am 26. und 27. Februar in zweiter und dritter Lesung über die Pariser Verträge abgestimmt. Während für das Protokoll über die Beendigung des Besatzungsstatuts 324 mit JA stimmten und 151 mit NEIN, fand das Saarabkommen mit 264 JA gegenüber 201 NEIN Stimmen und 9 Enthaltungen weniger Sympathie.

"Am 5. Mai 1955 hinterlegten die beiden letzten Vertragspartner, Frankreich und Großbritannien, in Bonn die Ratifizierungsurkunden zum Deutschlandvertrag. An diesem Tag hatte Deutschland seine Freiheit, seine Souveränität wiedererlangt. Zehn Jahre nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus ging für die Bundesrepublik die Besatzungszeit zu Ende. Ich betrachte den Tag der Zurückgewinnung der Souveränität als einen großen Tag der deutschen Geschichte."

Aber ganz anders verhielt sich die SPD. Sie lehnte eine ernste Feierstunde aus diesem Anlaß im Bundestag ab. Dr. Adenauer wollte den Tag zumindest dadurch eine gewisse Weihe geben, daß er um 12 Uhr des 5.5.55 vor dem Palais Schaumburg die deutsche Flagge hissen ließ und zum Tage der Souveränität eine Proklamation verlas.



Deutschlandpolitik und Möglichkeiten einer Wiedervereinigung

In der Deklaration der vier Siegermächte vom 5.6.45 hatten sie sich verpflichtet, die Einheit Deutschlands zu wahren. Auch im Potsdamer Abkommen wurde der Anspruch auf die Einheit Deutschlands bekräftigt. Dr. Adenauer sah die Wiedervereinigung im Rahmen der Integration in Europa: "Es muß immer wieder betont werden, daß die Wiedervereinigung ein Lebensinteresse Europas und damit der Welt ist, daß gegen den ungeheuren Koloß Sowjetrußlands ein Damm bestehen muß. Hierzu ist die Unversehrtheit Deutschlands absolut notwendig". Im Frühjahr 1950 schlug die Bundesregierung freie Wahlen für Gesamtdeutschland unter internationaler Kontrolle zur Bildung einer konstituierenden Nationalversammlung und Bildung einer Gesamtdeutschen Regierung vor. Auf der Außenministerkonferenz der Westmächte im September 1950 in Washington wurde die Wiederherstellung der deutschen Souveränität gefordert und die mögliche Einbeziehung Westdeutschlands in die westlichen Verteidigungsbemühungen vorgeschlagen. Die Prager Außenministerkonferenz der Ostblockstaaten forderte im Oktober Verhinderung einer westdeutschen Remilitarisierung und die Bildung eines konstituierenden Rates unter paritätischer Besetzung aus Vertretern der BRD und der DDR. Der Brief Grotewohls an die Bundesregierung vom 30.11.50 wiederholte die Prager Beschlüsse. Die Regierungsparteien und die SPD waren sich über die Unannehmbarkeit der Vorschläge von Grotewohl einig. Eine Erklärung der Bundesregierung am 15.1.51, in der Dr. Adenauer für die in der Sowjetzone lebenden Deutschen die gleichen Freiheitsrechte forderte, wertete Grotewohl am 30.1.1951 als ein glattes Nein der Bundesrepublik. Im März kam es zu vorbereitenden Verhandlungen für eine Viermächtekonferenz, bei denen man sich jedoch nicht auf eine gemeinsame Tagesordnung einigen konnte. Am 15.9.51 unternahm Grotewohl einen neuen Vorstoß, in dem er eine gemeinsame gesamtdeutsche Beratung, Abhaltung freier Wahlen und den Abschluß eines Friedensvertrages forderte. Eine Resolution der UNO vom 20.12.51 die eine Einsetzung einer Wahlkommission zur Vorbereitung freier gesamtdeutscher Wahlen zustimmte, lehnte die Sowjetunion als eine Einmischung in deutsche Angelegenheiten ab.

Im Jahre 1952 kam es zu einer russischen Notenoffensive über die Frage der deutschen Wiedervereinigung, die aber zu keinen Fortschritten führte. Die Sowjetunion forderte in ihren vier Noten vom 10.3.; 9.4.; 24.5.; und 23.8.1952 quasi die Neutralisierung Deutschlands dadurch, daß sich ein wiedervereinigtes Deutschland verpflichten sollte, keinen Koalitionen und Militärbündnissen beizutreten. Adenauer charakterisiert die Notenoffensive folgendermaßen: "Grundziel der sowjetischen Außenpolitik wäre nach wie vor die Verhinderung der Einigung Europas."

Ohne Deutschland war die Integration Europas von Anfang an zum Scheitern verurteilt". Die sowjetischen Noten enthielten seiner Meinung nach nur scheinbare Konzessionen und die Sowjets versuchten bei der Beantwortung die Möglichkeit zur Eröffnung langer Verhandlungen zu geben. Während die SPD 1952 gegen den

Deutschland- und den EWG-Vertrag gestimmt hatte, setzte Dr. Adenauer unbeirrt seinen Kurs fort, indem er jegliche Verstimmung des Westens vermeiden wollte. ("Wir können den Sowjets doch nicht trauen!") Die letzte Note der Westmächte vom 23.9.52, in der sie das Primat freier Wahlen hervorhob, blieb unbeantwortet.

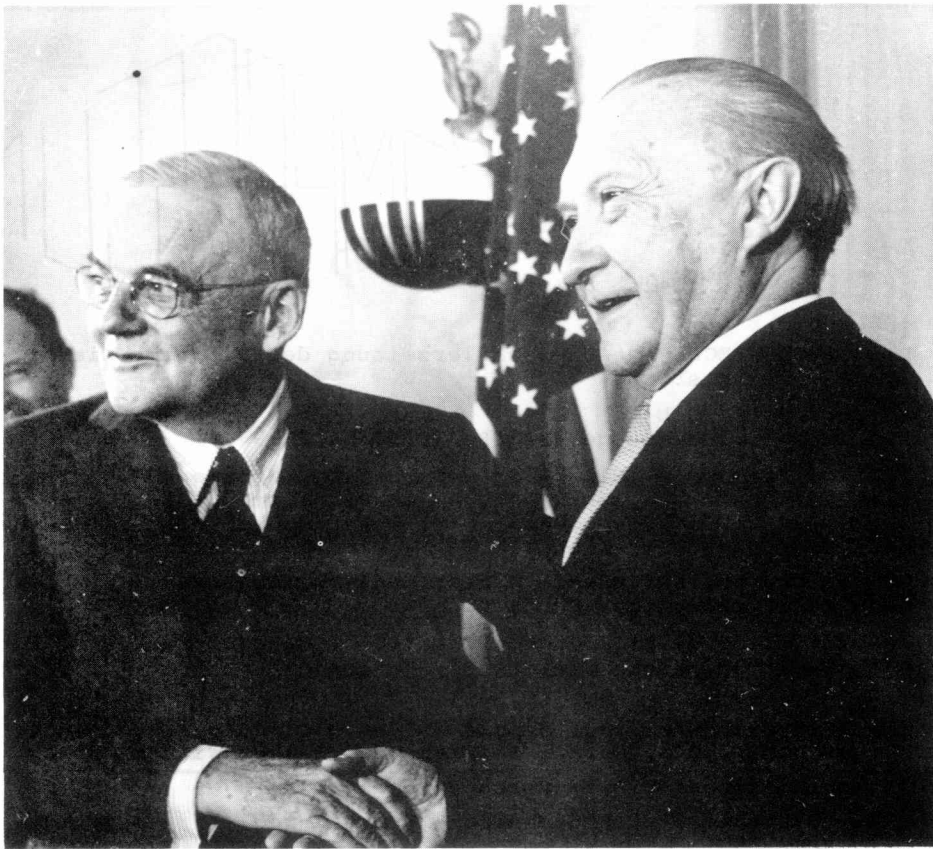
Am 11. Mai 1953 erklärte der britische Premierminister Sir Winston Churchill im Unterhaus, es wäre gut, wenn ohne Verzögerung eine Konferenz auf höchster Ebene zwischen den führenden Mächten stattfände. Um einen möglichen Weg für eine Verständigung zu finden, wies er auf den Vertrag von Locarno hin. Dr. Adenauer, der zuerst eine Viererkonferenz gescheut hatte, stimmte nach dem Aufstand in der Sowjetzone und in Ostberlin am 17. Juni 1953 einer solchen zu, die die Forderung nach Wiedervereinigung in Friede und Freiheit zu ihrem Mittelpunkt machen würde. Am Anschluß an die Konferenz der drei westlichen Außenminister erging am 15. Juli 1953 eine Einladung zu einer Viererkonferenz an die Sowjetunion, die sich mit der Durchführung und freier Wahlen und der Bildung einer gesamtdeutschen Regierung befassen sollte. Diese Initiative veranlaßte einen längeren Notenwechsel, der schließlich zur Berliner Konferenz im Januar/Februar 1954 führte, bei der die Westmächte die von den Sowjets vorgeschlagene Tagesordnung annahmen, die von der Minderung der Spannungen in den internationalen Beziehungen, der deutschen Frage, der Gewährleistung der europäischen Sicherheit und dem österreichischen Staatsvertrag handelte. In dem Schlußkommuniqué vom 18.2.54 schlugen die Außenminister eine Konferenz über die Beilegung der Spannungen und des Krieges in Korea vor.

Der amerikanische Außenminister John Foster Dulles unterbrach seinen Rückflug nach Washington auf dem Flugplatz Wahn, um Dr. Adenauer über die Konferenz zu unterrichten.

In mehreren Gesprächen mit Molotow sei er auf festen Widerstand gestoßen, was beweise, daß die Sowjetunion auch nach Stalins Tod zu keinen Kommissionen zur deutschen Frage bereit sei. Adenauer zog aus der Berliner Konferenz folgenden Schluß: "Die Träume von einer sowjetischen Vorherrschaft in Europa könnten nur zerstört werden, wenn die Einheit des freien Europas gestärkt und gefestigt würde."

Für uns Deutsche mußte oberstes Gebot sein, jeden Zweifel darüber zu beseitigen, daß Deutschland sich je an die Existenz zweier deutscher Staaten gewöhnen könne".

Nach der Ratifizierung der Pariser Verträge erging am 10. Mai 1955 eine Einladung der Westmächte zu einer Viererkonferenz, die die Sowjets am 26. Mai annahmen. Nach der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages wurden Bestrebungen wach, die von einem Gürtel neutraler Staaten in Europa sprachen. Dr. Adenauer setzte jegliche Neutralisierung einer Sowjetisierung gleich: "Meiner Meinung nach würde die Neutralität und die Neutralisierung Deutschlands in einer verhältnismäßig kurzen Zeit Sowjetrußland gestatten, seine Macht über ganz Westeuropa auszudehnen. Die Europapolitik wäre vollkommen vernichtet worden. Die doch sehr starken kommunistischen Parteien in Frankreich und in Italien würden größte Unterstützung erfahren, irgendwie in diesen Ländern die Herrschaft zu erlangen". In seinem Kampf gegen die Neutralität Deutschlands fand Dr. Adenauer in Dulles einen Gefährten, der wie er der Meinung war, wenn der



Empfang bei Dulles

Westen stark bleibe, könne er die Bedingungen diktieren und auf diese Weise die Spannung vermindern. Die Genfer Gipfelkonferenz vom 17.-23.7.55, die Dr. Adenauer aus seinem Urlaubsort Mürren in der Schweiz verfolgte, war nach seiner Meinung ein voller Erfolg der Russen und eine Rehabilitierung Rußlands durch die angelsächsischen Mächte. Obgleich die Konferenz in der Deutschlandfrage keine Fortschritte erzielte, zeigte sich Dulles über die deutsche Wiedervereinigung sehr optimistisch. Auf einer Pressekonferenz sagte Dulles, die Wiedervereinigung liege in der Luft, wenn sie auch nicht gleich zustande käme, so doch mit Bestimmtheit. In einem Brief warnte Dr. Adenauer seinen Freund John Forster Dulles: "Die Russen haben sich durch den Wandel in der öffentlichen Meinung über sie so stark gefühlt, daß sie nach der Genfer Konferenz im Gegensatz zu allen von ihnen früher abgegebenen Erklärungen die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands auf eine bestimmte Zeit verschoben wissen wollen". Darauf antwortete Dulles: "Ihr Brief ist eine Interpretation der Genfer Konferenz. Es ist jedoch nicht die Interpretation des Präsidenten und nicht die meinige, und ich glaube nicht, daß sie die richtige Interpretation ist".

Schluss

Nun, da die Ära Adenauer in der deutschen Außenpolitik ihrem Ende entgegengeht und die starren Fronten des Kalten Krieges ein wenig in Bewegung geraten, wäre es müßig, jetzt schon ein endgültiges Urteil über Adenauers Politik fällen zu wollen. Die seien Historikern der nächsten Jahrzehnte überlassen. Ob Adenauers Politik der Stärke für unser geteiltes Vaterland und für das deutsche Volk die richtige war, wenn man davon in der Politik überhaupt sprechen kann, vermag ich nicht zu entscheiden. Der Chronist kann nur feststellen, daß seine

Politik uns zwar dem Kardinalziel der deutschen Politik nicht näher gebracht hat und die beiden Teile Deutschlands immer mehr auseinanderwachsen, daß sie aber als ein Meilenstein auf dem Wege zur Erlangung der europäischen Einheit in die Geschichte eingehen wird. Wie man zu der Persönlichkeit Dr. Adenauers und seiner Politik auch stehen mag, eines muß man ihm anerkennen und ihm dafür dankbar sein, daß er alles unternommen hat, wieder Vertrauen zu uns Deutschen in der Welt zu gewinnen und daß es ihm mit seinem damaligen Wirtschaftsminister Prof. Erhard gelungen ist, für Deutschlands Wirtschaft nach dem totalen Zusammenbruch wieder einen wichtigen Platz in der Welt zu gewinnen. Seine Leistung und sein Bemühen, dem deutschen Volk zu dienen und wieder Ansehen zu verschaffen, dürfen wir nicht vergessen.

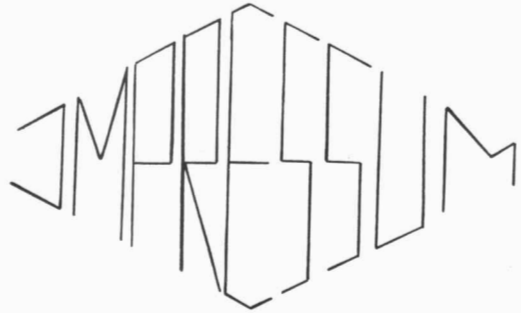
Gerade für die junge Generation, die die Vorgänge der jüngsten deutschen Geschichte noch nicht bewußt miterlebt hat, sind Adenauers Memoirenbände sehr zu empfehlen. Sie geben dem Leser einen Einblick in die Kleinarbeit der politischen Tätigkeit, die hinter dem Rampenlicht der Öffentlichkeit in zähen und zeitraubenden Verhandlungen geleistet wird. Beide Bände können auch mithelfen, zum besseren Verständnis der Persönlichkeit Dr. Adenauers, seinen Stärken und Schwächen, seiner Außenpolitik und den Richtlinien, von denen er sich leiten ließ, zu dienen.

Konrad Adenauer: Erinnerungen 1945 - 1953
(590 Seiten) 24,80 DM

Erinnerungen 1953 - 1955
(556 Seiten) 24,80 DM

Jeder Band enthält zahlreiche Fotos von den wichtigsten historischen Ereignissen.

Erschienen sind die beiden Bände in der deutschen Verlagsanstalt Stuttgart.



Der TINTENKLECKS ist die Schülerzeitung des Nicolaus-Kistner-Gymnasiums, Mosbach.

- Schriftleitung: Margret Beck, Ulb
695 Mosbach, Ödenburger Straße 10, Tel. 2919
- Redaktion: Anfried Baier O1a, Ulrike Frey O1b, Artur Metzger U2a, Reinhold Müller Ulb, Anna Nafz U2a, Ruth Neugebauer B2, Clemens Ostertag U2a, Jürgen Riedinger Ulb, Jürgen Schaar Ulb, Peter Schupp O1a, Harald Seisler U2c, Bernhard Strey U2c, Gabriele Thome Ulb, Doris Weinmann U1a.
- Mitarbeiter dieser Nummer: Günter Brauch, Abiturent; Günter Endlich, Abiturent; Heribert Renninger, ehemaliger Schüler.
- Grafische Arbeiten und lay out: Isabell Riederer B1, Jürgen Schaar Ulb, Margret Beck Ulb, Eckehard Olchowski O3a, Georg Csulits B2, Karlheinz Umstadt Ulc, Ulricke Frey O1b.
- Werbung: Eckehard Olchowski O3a, Arnold Walter Ulc, Jürgen Riedinger Ulc, Jürgen Dunker O1a, Harald Seisler U2c, Helmut Wittek B2.
- Versand: Jürgen Riedinger Ulb, Hermann Weinmann O1a.
- Geschäftsführer: Klaus Dieterle O1a, 695 Mosbach, Kuckucksweg
- Beratender Lehrer: Stud. Ass. Jörg Pfründer
- Bankverbindungen: Bezirkssparkasse Mosbach, Konto Nr. 4681 (Giro)
Postscheckamt Karlsruhe, Konto Nr. 130 221
- Druck: Copydruck, 7251 Heimsheim, Vertretung Heinz Richter, 7320 Göppingen-Jebenhausen
- Auflage: 1600

Der Tintenklecks erscheint viermal jährlich in zwangloser Folge. Er ist Mitglied der Jungen Presse Baden-Württemberg. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gegen Übersendung von zwei Belegexemplaren und Quellenangabe.

**Ihr Fachgeschäft
mit der
günstigen Auswahl**

**AUGUSTIN**
ELEKTROMEISTER
BAHNHOFSTR. 11
NECKARELZ
TELEFON 7290



HUBNER BIER

aus Mosbach



Schulbücher, Klassenlektüre
und für die Freizeit spannende Jugend-
schriften sowie lehrreiche Bücher
für alle Bildungszwecke, erhältlich
in der K. Kindler's Buchhandlung
gegründet 1872

Inhaber K. Mävers, 695 Mosbach, Hauptstraße 37 • Telefon 2871

Immer gut und schnell bedient
in der
Schnellgaststätte und Kiosk
AM BAHNHOF
Inhaber Emil Schmitt
Mosbach-Baden

Nur erste Häuser,
nur Spitzenfabrikanten
sind



Richter u. Wendt^s
Lack- und Farben-Lieferanten!

Weinstube
„Zum Adler“

BÄCKEREI - KONDITOREI - CAFÉ

W. u. K. Gramlich

Brötchen und Brezel
Feinbackwaren und Kuchen
aus der
Brot- und Feinbäckerei
FRITZ WEBER
Mosbach, Hauptstraße 78
Telefon 2391

